Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr

# Breslauer Zeitung

№ 45. Sonnabend den 14. Februar 1852.



## Telegraphische Nachrichten.

**Turin, 9. Februar. Die Generaldebatte über den Preßgesetzentwurf ward heute geschlossen. Noch heute erwartet man dessen Annahme. Die letzthin von Cavour gemachte Aeußerung, selbst Lord Palmerston habe den Gesetzentwurf gebilligt, hat eine Spaltung in der Kammer hervorgebracht; die äußerste Rechte, Menabrea an der Spitze, zeigt sich ungewöhnlich pikirt gegen das Kabinet. Dagegen haben sich das rechte und das linke Centrum vereinigt, um für dasselbe zu stimmen. Diese Fusion der Parteien ward namentlich durch die Rede des Abgeordneten Balbo veranlaßt. Bis jetzt haben sich von hervorragenden Mitgliedern der Kammer Balbo, Revel, Menabrea, Ratazzi, Buffa, Cavour, d'Azeglio, Valerio, Josti, Pinelli in dieser Debatte hören lassen.**

**Breslau,** 13. Febr. [Zur Situation.] Wir erhalten heut auf gewöhnlichem Wege aus London die nähern Details über die von Lord Russell vorgelegte Reform-Bill und die Aufnahme, welche sie im Unterhause gefunden hat. Dieselbe war ziemlich kühl; ebenso wie der Empfang, welchen die Presse der Bill bereitet.

Freilich kennen wir erst die Urtheile der Morgenblätter.

Man hat eine leise Ahnung, daß die Bill von Lord John als Köder hingeworfen wurde, damit sich die Thätigkeit der ganzen Session daran zu Tode beisse. In dieser Beziehung wird Presse und Opposition zeitig ihre Schuldigkeit thun, um die Thätigkeit des Hauses nicht allzusehr von der indischen, der Kolonial-, der Gerichts-Verwaltung u. s. w. ablenken zu lassen. Heute tritt die Presse noch rein kritisirend auf. Das Verdammungsurtheil der toryistischen Presse war natürlich schon vor Wochen unterzeichnet, und sie dürfte heute im Recht sein, wenn sie mit Disraeli sagt: die Sache ist nicht so gefährlich, wie wir glaubten; wir fühlen unser Herz erleichtert; wir dürfen zu den Waffen des Spottes greifen, nachdem die Lanzen unsrer Gegner schon beim Beginn des Kampfes ihre stumpfe Spitze zeigen. Times vergleicht die alte mit der neuen Reformbill. Jene repräsentirte den Sieg der Anglo-Sachsen über die Normanen; diese hat er sich zum Prinzip gemacht, das Gleichgewicht zwischen Süd und Nord, zwischen Pflug und Webstuhl, zwischen dem Landlord und dem Baumwollen-Lord nicht zu stören. Sie findet es absurd, die Eidesfrage d. h. die Judenfrage in die Reformbill hinein zu schmuggeln. Alles in Allem genommen sei Lord John sehr kaltblütig zu Werke gegangen, wahrscheinlich blos deswegen, weil er die Skandale der letzten 20 Jahre und die Wahrheit vergessen hat, daß die Korruption seit der letzten Reformbill im Steigen begriffen war, wenn er nun die kleinen korrumpirten Burgflecken mit größeren Wählerschaften amalgamirt, so thut er nichts als die Trabantenstädte zu Mitschuldigen machen. Der Wählerschaft wird dadurch Niemand beraubt. Die ganze Bill trägt den Charakter des Dranges von außen an sich. Chronikle kritisirt viel schärfer und von allen Parteiblättern am bissigsten. Es sei an und für sich lächerlich, dergleichen eine „Reformbill" zu nennen, wo keine neue Wählerschaften gegründet, keine der alten vor der Hand abgeschafft werden. Es sei aber auch unverantwortlich einer solchen Bill wegen, die so nichtssagend ist, daß sie der edle Lord auf dem Wege von Downing-street nach Westminster hätte zusammenbrauen können, alle anderen wichtigeren Fragen zu verschieben. Diese neue Reformbill ist die schlechte Copie des alten Originals. Ein größerer Mangel philosophischer Originalität in staatsmännischer Auffassung ist kaum denkbar. Es wäre eben so gut, man diskutirte über ein Blatt weißes Papier oder über den Charakter Feargus O'Connor's als über diese Bill. Gemacht kann noch etwas aus ihr werden, aber der gelieferte Stoff ist nichtssagend. Daily News spricht heute ganz wie ihre Patrone Hume, Bright, Lord Stuart gestern im Parlament. Halb zufrieden, daß das Ministerium zu Reformvorlagen gezwungen wurde, kann sich die Manchesterpartei mit dem Gegebenen doch nicht befriedigen. Eine Frage an die Zukunft muß doch offen bleiben, und — — das gesteht auch Daily News ein, die Reform wie sie heute beantragt ist, wiegt nicht schwer in der Waagschale der Landespolitik.

Aus Paris nichts Neues; doch ist die Wahlagitation im Steigen und trotz der drohenden Artikel der „Patrie", welche rund heraus erklärt, daß wenn die Wahlen nicht durchweg im Sinne der Regierung ausfielen — die Gesellschaftsretterei wieder von vorn anfangen müsse; denkt man doch an oppositionelle Wahlen.

Morny soll Präsident der repräsentativen Farce werden, welche sich für ihn übrigens als eine sehr ernste Geschäftssache darstellt, da der mit dem Präsidium verbundene Gehalt auf 100,000 Fr. festgestellt werden soll.

Ueber unsere neuliche Mittheilung einer zwischen Frankreich und Oesterreich in Betreff der Schweiz abgeschlossenen Konvention, hat die N. Pr. Z. in Paris Erkundigung eingezogen und will von einer der dortigen Regierung sehr nahe stehenden Person folgende Andeutungen erhalten haben:

„Herr v. Hübner muß wissen, daß es zwischen Frankreich und der Schweiz durchaus keinen streitigen Punkt giebt. Ein etwaiger Plan, unsre Regierung zu kompromittiren, wird keines Falls gelingen."

Wir bemerken hierauf nur, daß sich zu einem Gewaltstreich immer ein Motiv findet und daß die Besorgnisse vor übelwollenden Absichten Frankreichs in der Schweiz selbst im Steigen sind.

Ueber die Vorlagen, welche dem im künftigen Monate in Berlin zusammentretenden Kongreß von Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten gemacht werden sollen, bringt die „Sp. Z." einige nähere Daten. In der betreffenden Mittheilung heißt es unter Anderem: „Was die vielbesprochene Frage in Betreff der Stellung der südlichen Zollvereinsstaaten zu den österreichischen Vorschlägen, resp. zu den hier stattfindenden Unterhandlungen betrifft, so glaubt man nicht, daß dieselbe eine nachtheilige Wendung für die Angelegenheiten des Zollvereins nehmen werde, da man den zu erwartenden Anträgen der südlichen Zollvereinsstaaten auf Berücksichtigung der österreichischen Vorschläge durch die Erklärung zuvorkommen dürfte, daß man nicht abgeneigt sei, einen Handelsvertrag mit Oesterreich einzugehen, und daß die betreffenden Unterhandlungen gleich nach dem Schlusse der hiesigen Konferenzen, sobald die Resultate in dem angestrebten Sinne definitiv vorlägen, oder auch schon auf dem Kongresse selbst, jedoch erst nach wieder erfolgter Konsolidirung der Zollvereinsverträge auf der früheren Basis und mit Rücksicht auf den Vertrag vom 7. September, eingeleitet werden sollen. Man glaubt nicht, daß unter diesen Umständen Anträge gemacht werden, welche die Existenz des Zollvereins in Frage stellen; sollte indessen ein ähnlicher Antrag gemacht werden, etwa in dem Sinne, daß die österreichischen Vorschläge und das auf den wiener Konferenzen ausgearbeitete Material gleichsam als Basis zu den hier stattfindenden Unterhandlungen betrachtet werden sollten, so wird man sich entschieden dagegen erklären, da man von dem Grundsatze ausgeht, daß es sich zunächst nur um die Angelegenheiten des Zollvereins handelt, die, bevor zu Berathungen über einen Handelsvertrag zwischen dem Zollvereine und einem anderen Staate geschritten werden kann, erledigt und abgeschlossen sein müssen."

Aus der Erwiderung, welche vor einigen Tagen der als Regierungskommissar bei der Berathung des Budgets des auswärtigen Ministeriums fungirende geheime Rath Bock auf den Vorschlag des Abg. Milde wegen Verlegung des preuß. Generalkonsulats von Kopenhagen nach Helsingör gab, schien hervorzugehen, daß preuß. Seits erneuerte Schritte bei der dänischen Regierung wegen Ermäßigung des Sundzolls gethan seien. Die „V. Z." hört, daß dies bisher in direkter Weise noch nicht geschehen, weil man, wie sich der Handelsminister im vorigen Jahre in seinem Bescheide an die stettiner Kaufmannschaft ausdrückte, den Zeitpunkt noch nicht für geeignet hielt, in dieser Angelegenheit mit Aussicht auf Erfolg etwas zn thun; wohl aber sollen vertrauliche Verhandlungen mit England, Schweden und den nordamerikanischen Freistaaten, die im Interesse ihres Handels nach der Ostsee neuerdings ein besonderes lebhaftes Interesse für die anderweite Regelung dieser Frage an den Tag gelegt haben, von preußischer Seite angeknüpft sein, um binnen Kurzem gemeinsam mit diesen Staaten das ganze Gewicht der Gründe, die sich zu Gunsten der Ermäßigung oder gänzlichen Beseitigung dieses Zolles anführen lassen, in Kopenhagen geltend zu machen.

## Preußen.

††† **Berlin,** 12. Febr. [Aus der zweiten Kammer.] Die große Frage, wie die Gesellschaft gerettet werden soll, wird jetzt in allen Kreisen lebhaft erwogen.

In Frankreich ist bereits ein Versuch im Großen gemacht worden, welcher leicht Resultate im entgegengesetzten Sinne ergeben möchte; in keinem Falle begreifen wir jene halbe Billigung, welche der Gewaltschritt in höheren Kreisen gefunden hat.

Wir haben nie an die Macht des rothen Gespenstes geglaubt, wenn die moralischen und intelligenten Kräfte der Staaten richtig geleitet werden. Alte und neue Geschichte lehren, daß die Civilisation stets aus dem Bürgerthume hervorging; wallumschirmt, hinter den Mauern der Städte, begann es seine Wirksamkeit und nachdem die Macht seines Einflusses den Gesetzen Achtung verschafft, das Eigenthum gesichert, Gewerbe und Handel ins Leben gerufen und Künste und Wissenschaften auf ihren

Thron gehoben, hat es sich über das ganze Land verbreitet! Die Grundlagen des Bürgerthums sind der Friede und Fleiß, es liebt die Ruhe und erhebt nur Kampf gegen die Schranken, welche sich der freien Thätigkeit entgegenstellen; die bürgerliche Freiheit muß, naturgemäß, selbst aus den härtesten Kämpfen hervorgehen, oder die Pulse der Nation hören auf zu schlagen! Das Bürgerthum bildet keine Kaste, selbst der Niedrigste und Aermste kann durch Geschicklichkeit und die Tugenden des Fleißes und der Sparsamkeit eine bedeutende Stellung in demselben erlangen.

Wenn nun Louis Napoleon nicht an das Recht, sondern an das Schwert appellirt und Verfassung und Gesetz über den Haufen wirft, heißt das die Civilisation beschützen? Wenn der neue Gewalthaber sich dem Bürgerthume feindselig gegenüberstellt und seinen Stützpunkt in den ungebildeten Massen sucht; im Gegensatz zur Intelligenz, wird dadurch das rothe Gespenst beschworen? Wir befürchten umgekehrt, daß die rohe Begierde wachsen muß beim Anblick der Beute, welche durch brutale Gewalt und nicht durch Fleiß und Einsicht erworben werden kann. Wir geben zu, die höheren Stände haben sich durch Theilnahmlosigkeit am Volke versündigt, auch wir suchen die Stützen des Staats nicht in den blasirten Zirkeln des Egoismus, allein wir fordern volle Berechtigung für die Thätigkeit und Intelligenz des Bürgers; er soll weder von oben noch unten um die Früchte seines Fleißes gebracht werden. Man erziehe die untern Klassen, bilde sie nur für ein tüchtiges Staatsleben, allein man wecke die bösen Leidenschaften nicht. Das ganze Volk zu Bürgern umzuschaffen ist die große, unsers Zeitalters würdige, Lösung, zu deren Lösung die abenteuerlichsten Mittel ergriffen werden.

Weniger Egoismus und mehr Patriotismus ist die Bannformel, um den nahenden Sturm zu beschwören, der sonst schonungslos über Europa einherbrausen wird und die feigen Philister aufschreckt, wenn es zu spät ist!

## Kammer-Verhandlungen.

### Zweite Kammer. Sitzung vom 12. Februar.

Präsident: Graf Schwerin. Eröffnung 11¼ Uhr. Auf der Tagesordnung steht ein Bericht der Agrarkommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Kosten des gerichtlichen Verfahrens in Auseinandersetzungen in der Rheinprovinz. Der Bericht wird ohne Debatte erledigt und der Gesetzentwurf angenommen. Ohne Diskussion werden ferner die Etats der Kronfideikommißrente, der Gen.-Staatskasse, der allg. Fonds, der allg. Kassenverwaltung, der Pensionen und Kompetenzen u. des Staatsschatzes genehmigt. Bei dem Etat der allg. Wittwen-Verpflegungsanstalt stellt Claessen den Antrag: durch eine angemessene Reform des Instituts auf eine Verminderung des Staatszuschusses hinzuwirken. Der Antrag wird ohne Diskussion angenommen. — Ueber die Anträge des Herrn v. Kries, die Geschäftsordnung in Betreff der Präsidenten-Wahl u. dergl. zu ändern, wird hierauf ohne Erörterung zur Tagesordnung gegangen. — Es folgen Berichte über Petitionen. Ein den früher erledigten ähnliches Gesuch wegen Beschränkung der Branntweinrennereien veranlaßt einige Diskussion. Der Abg. Hülsmann will Verweisung der Petition an das Ministerium. Es wird indeß zur Tagesordnung übergegangen. Drei Petitionen in Bezug auf das Jagdgesetz vom 31. Oktober 1848, betreffend dessen Aufhebung oder eine Entschädigung der früheren Jagdberechtigten resp. deren Befreiung von der Verpflichtung, Jagdscheine zu lösen, geben hinsichtlich des Ursprunges jenes Gesetzes und der Rechtsfrage v. Vincke, v. Patow, Graf Renard, Wentzel und Bodelschwingh-Hagen Veranlassung zu längern Aeußerungen, in welchen sie eben so einig sind über die durch das Jagdgesetz geschehene Rechtsverletzung als auch darüber, daß es jetzt im höchsten Grade unpolitisch sein würde, mit dem Bestehenden eine Aenderung vorzunehmen. Es wird über alle dem Kommissionsvorschlage gemäß zur einfachen Tages-Ordnung übergegangen, desgleichen über vier andere über denselben Gegenstand.

(Schluß 1½ Uhr.)

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Petitionsberichte und Berichte über den Harkortschen Antrag hinsichtlich des Salzmonopols.

---

[Parlamentarisches.] Schon bei der Berathung des Strafgesetzbuches in der vorigen Session kündigte das Justizministerium eine Revision der Militärstrafgesetzgebung an, welche zu dem Zwecke erfolgen sollte, um die letztere mit dem allgemeinen bürgerlichen Strafrechte in Einklang zu bringen. Diese Vorlage ist vor Kurzem erfolgt; soeben hat das Ministerium auch die Motive der vorgeschlagenen Abänderungen den Kammern zugehen lassen. Der größte Theil der Aenderungen bezieht sich auf die durch die militärischen Verhältnisse häufig gebotenen Umwandelungen der Freiheitsstrafen, ferner auf die von Militärpersonen begangenen Diebstähle und auf Beleidigungen, welche zwischen Unteroffizieren oder gemeinen Soldaten vorfallen.

Der neulich vom Finanz-Minister eingebrachte Gesetzentwurf über die Ermäßigung des Durchgangszolles für Zink, der auf den im Abschnitt I. der 3ten Abtheilung des Tarifs bezeichneten Straßenzügen transitirt, bestimmt, daß bis auf Weiteres vom 1. April ab der Durchgangszollsatz auf rohen Zink, Zinkbleche und grobe Zinkwaaren gleichfalls nicht mehr als 5 Sgr. vom Centner betragen soll. Die bisher bestehende höhere Belastung traf hauptsächlich den polnischen Zink, der den Weg über Danzig nahm, um nach England, Frankreich ꝛc. verschifft zu werden. Der Zustimmung der Zollvereinsregierungen bedarf diese Aenderung des Zollvereinstarifs nach den bestehenden Verträgen nicht.

Wir erwähnten bereits des Vorschlages, welchen die vorberathende Kommission der zweiten Kammer auf einen Antrag des Abg. Harkort wegen Aufhebung des Salzmonopols und Freigebung des Salzbergbaues gestellt hat. Wir geben nachstehend noch den vollständigen der Kammer zur Annahme empfohlenen Antrag:

„Die Kammer wolle, in Erwägung, daß 1) die von den Antragstellern vorgeschlagenen Steuer- und Zollsätze nicht ausreichen, um den Staatskassen die bisherigen Einnahmen zu erhalten; bei Normirung der Salzabgaben, in der zur Vermeidung von finanziellen Opfern nothwendigen Höhe, aber eine Ermäßigung des für Speisesalz zu zahlenden durchschnittlichen Preises und daher eine Erleichterung der ärmeren Volksklassen nicht zu erwarten ist, vielmehr 2) in den Landestheilen, welchen das Salz auf weitem Landtransport zugeführt werden muß und in denen die Handelskonkurrenz noch unausgebildet ist, eine Steigerung des Salzpreises als Folge der Aufhebung des Salz-Monopols voraussichtlich eintreten dürfte; 3) die hohe Besteuerung des Speise-Salzes und die Steuerfreiheit des zu gewerblichen und zu landwirthschaftlichen Zwecken bestimmten Salzes nach Aufhebung des Monopols so lästige Kontrolen bedingt, daß dadurch der Werth dieser Maßregel für Industrie und Landbau fraglich erscheint; 4) die Aufhebung des Salzmonopols in Preußen, die gleiche Maßregel in den übrigen Zollvereinsstaaten bedingt, die dahin zielenden Verhandlungen die Erneuerung der Zollvereins-Verträge aber erschweren können, um so mehr, als nicht erwartet werden darf, daß Hannover und die andern Steuervereins-Staaten die in den Zollvereinsstaaten einzuführende Salzsteuer alsbald adoptiren werden; nach Aufhebung der nur bei dem Bestehen des Monopols ausführbaren Salzverbrauchs-Kontrole aber der wirksamste Schutz wider den Salzschmuggel fortfallen würde, über den Antrag der Abgeordneten Harkort und Genossen, wegen Aufhebung des Salzmonopols, zur Tagesordnung überzugehen; zugleich aber in Anerkennung des Zweckes, den die Antragsteller anstreben, und mit Rücksicht auf das, was vorstehend ausgeführt ist, der Staatsregierung die Erwägung der Frage zu empfehlen, inwiefern die freie Gestattung des Salzbergbaues räthlich sein dürfte, oder welche Erleichterungen in Beziehung auf die Salzproduktion zulässig sein möchten.“

Der durch den Handelsminister der zweiten Kammer übergebene Gesetzentwurf, betreffend die Ermäßigung des Durchgangszolls für Zink auf den im Abschnitt I. Abtheilung III. des Zolltarifs verzeichneten Straßenzügen, bestimmt: „Der unter Nr. 7 im I. Abschnitt der dritten Abtheilung des, nach Unserer Verordnung vom 8. November 1848, vom 1. Januar 1849 an bis auf Weiteres in Kraft gebliebenen Zolltarifs für die Jahre 1846, 1847 und 1848 angeordnete Durchgangs-Zollsatz von 5 Sgr. vom Centner soll vom 1. April 1852 an bis auf Weiteres auch auf rohen Zink, Zinkbleche und grobe Zinkwaaren Anwendung finden.“ Wie die Motive erörtern, werden finanzielle Opfer hiermit nicht verbunden sein.

Der Justiz-Minister hat der zweiten Kammer eine Aufklärung übergeben, auf welche Weise sich ein Minus von 21388 Thlr. bei dem Etat der Obergerichte gebildet hat.

**Berlin,** 12. Febrar. [Zur Tageschronik.] Se. Majestät der König haben an den preußischen Gesandten in Madrid, Grafen Raczynsky, ein Kondolenzschreiben zur Ueberreichung an Ihre Maj. die Königin Isabella, aus Veranlassung des ruchlosen Attentates abgehen lassen.

In den bestunterrichteten Kreisen wird Se. Durchlaucht der Generallieutenant Fürst Wilhelm Radziwill als Nachfolger des Generals v. Hedemann im Generalkommando des 4. Armeekorps genannt.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen werden sich am nächsten Sonnabend (14.) von hier nach Koblenz begeben. Se. k. Hoheit werden dem Vernehmen nach am 16., als am Geburtstage Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar, in Weimar verweilen.

Heute trat die Kommission zur Berathung der in der ersten Kammer gestellten Anträge, betreffend die Neubildung eben dieser Kammer zusammen. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes hat der Unterstaatssekretär Freiherr v. Manteuffel das Amt des Regierungkommissarius übernommen.

Auch dem Gerücht, es würde in Rendsburg eine österreichisch-preuß. Besatzung verbleiben, dürfen wir auf das Bestimmteste widersprechen.

Die Sitzung des Bundestages, welche in Betreff der Flotte auf den 10. d. M. angesetzt war, ist wegen Unwohlseins des österr. Bundestagsgesandten Grafen Thun auf morgen (13.) ausgesetzt werden. (N. Pr. Z.)

Graf Denbigh, Pair von England, ist hier angekommen.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen wird sich in den nächsten Tagen nach Weimar begeben, um der Feier des Geburtsfestes der Frau Großherzogin von Weimar beizuwohnen.

Auf dem Schlosse des Grafen Arnim zu Boytzenburg soll am vorigen Sonnabend ein Diebstahl durch Einbruch versucht worden sein. Die Diebe wurden ergriffen, und einer derselben soll sich bei der Ergreifung entleibt haben.

Der Generallieutenant Graf Nostiz, welchen einige Zeitungen im Interesse des Anschlusses von Oldenburg an den preuß.-hannoverschen Zollvertrag auf Reisen geschickt haben, hat Berlin nicht verlassen. (C. B.)

## Deutschland.

**Frankfurt a. M.,** 10. Februar. Das „Fr. J.“ vernimmt von Schritten der Bundesversammlung, welche auf Antrag Badens bei der schweizer Bundes-Behörde nunmehr zu gewärtigen seien, die sich auf die Flüchtlinge in der Schweiz bezögen, und zwar insbesondere auf jene, welche sich in größerer Zahl an der badischen Grenze aufhielten. Dasselbe Blatt glaubt der Nachricht von einer Abberufung des Hrn. v. Bismark-Schönhausen widersprechen zu können. — Einige Blätter theilen die Ausschuß-Anträge mit, auf welche in der Bundestagssitzung am 10. Februar in Betreff der Flottenfrage die Einzel-Regierungen ihre Erklärungen abgeben sollten. Da es sich aber nach Lage der Sache nicht um diese, sondern um neue von Baiern und Hanover eingebrachte handeln wird, werden wir vorerst den weiteren Verlauf der Angelegenheit abwarten.

Der Ztg. f. Nordd. wird hierüber aus Frankfurt a. M. gemeldet: „Ich habe bereits früher darauf hingedeutet, wie man in der letzten Stunde der deutschen Flotte eine Wendung durch Oesterreich in Aussicht stelle, ja von derselben schon in bestimmtester Weise gesprochen wurde. Bis vor wenigen Tagen wartete man vergeblich, und nur in der letzten Note Baierns in diesem Betreffe glaubte man einen Vorläufer erblicken zu sollen. Die angebliche Intervention Oesterreichs sollte in der Nachzahlung seiner Flottenrückstände bestehen, deren Entrichtung es früher ganz zurückgewiesen und zu jenem Zwecke 3 Mill. Fl. seit Jahr und Tag bei Rothschild bereit liegen. Die Sache hatte ihre begreifliche Unwahrscheinlichkeit, indeß bei dem unbezweifelt konsequenten Willen Oesterreichs im Verfolgen seiner Pläne möchte auch das Unwahrscheinliche wahr sein. Andererseits versicherte man, daß es Oesterreich auch darum zu thun gewesen, die übrigen Staaten, welche sich seither mit oder ganz ohne Grund ihres ersten Antheils an der Flottenschöpfung entschlagen, gleichfalls geneigt zu machen. Dem Vernehmen nach wäre dies nun Oesterreich insoweit, und zwar gelegentlich der wiener Konferenzen gelungen,, daß es in dieser vielbesprochenen Angelegenheit nunmehr eine ernstliche Diversion zu bewirken hoffen könne. Da sich die Abgeneigtheit mancher Regierung hinter die pekuniären Opfer versteckt, so würde eine neue unerwartete Quelle allerdings eine neue Wendung in dem Schicksale der Flotte hervorbringen können, namentlich da man in gleicher Weise die öffentliche Blame einer Auflösung als die Eventualität scheut, daß die Flotte wirklich in den Händen einiger Staaten ein Mittel veränderter Machtstellung werden könnte. Die Abgabe der letzten Regierungserklärungen über die Flotte war bekanntlich auf morgen (den 10.) anberaumt; wie man indeß hört, hatte die mitzutheilende Absicht Oesterreichs wahrscheinlich die Folge, daß dieser Termin nach allgemeiner stillschweigender Verabredung abermals hinaus geschoben werde. Daß alles dies in genauem Zusammenhange mit den zu erwartenden Resultaten der wiener Zollkonferenz stehe, ist kaum zu bezweifeln und wird auch gar nicht verhehlt. In unserer nächsten Nähe darf man den österreichischen Zoll- und Handelsplänen ein neues Terrain gewonnen glauben. In Nassau ist nämlich die vor Wochen bereits gemeldete, dann wieder halb in Zweifel gestellte Ernennung des Fürsten Wittgenstein, ehemaligen Reichsministers, nunmehr offiziell bestätigt. In dieser Persönlichkeit liegt unbezweifelt ein neuer Sieg der österreichischen Politik nördlich vom Maine. Die Ernennung ist, wie wir guten Grund haben anzunehmen, nicht ohne Influenzen aus Wien, obgleich die Wittgenstein'schen Besitzungen in Preußen liegen. (!) — Noch von anderer Seite her bereiten sich Dinge vor, die schwankender Ungewißheit eine entschiedene Richtung geben sollen. In Baden hat das Unwohlsein des Großherzogs, vielleicht auch die oft in Abrede gestellte, aber von Zeit zu Zeit immer wieder als Gerücht auftauchende Geneigtheit desselben zur Abdankung ältere Pläne, wie es scheint, gereift. In Karlsruhe, wie hier, sollen neuerdings diplomatische Verhandlungen stattfinden, die Regierung, mit Ausschluß des Erbgroßherzogs, auf den Prinzen Friedrich, der für einen Begünstiger der ultra-katholischen Richtung und Anhänger Oesterreichs gilt, zu übertragen. Vom Großherzoge, der Verbindlichkeit an Preußen eingedenk, glaubt man eine entschiedene Aenderung in dem beabsichtigten Sinne nicht erwarten zu dürfen. Sie sehen, daß der „politische Briefsteller“ der „D.-P.-A.-Z.,“ sei es nun Hr. Vahlenkampf oder ein Anderer, seine Zeit für die Panegyriken und Sirenentöne für Oesterreichs Herrschaft über Deutschland so übel nicht gewählt hat.“

**Karlsruhe,** 9. Februar. Bei der Berathung des Budgets in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde zur Sprache gebracht, daß trotz des Einschreitens der Regierung einige schweizer Cantone immer noch badische Bürger, die im eigenen Lande der Conscriptionspflicht genügt hätten, zwängen, bei ihrer Ansiedelung in der Schweiz eine Steuer zu zahlen, um sich dort von der Militärpflicht loszukaufen. Staatsminister v. Rüdt erwidert, daß allerdings der Mißbrauch fortbestehe, trotz aller Schritte der Regierung dagegen, und daß man sich wohl genöthigt sehen werde, Repressalien zu gebrauchen, wenn ihm nicht abgeholfen werde.

**Weimar,** 10. Februar. [Der Ausschußbericht] des Landtages über das Wahlgesetz ist so eben erstattet worden. Die Ansicht der Majorität geht dahin, mit

der Aufhebung des bisherigen Wahlgesetzes sich einverstanden zu erklären und auf den vorgelegten Entwurf im Einzelnen einzugehen. Dagegen lehnt die Minorität jene Aufhebung ab, verwirft den Entwurf en bloc und trägt nur auf eine Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten auf 31 an. Mit den einzelnen Vorschlägen, auf welche wir bei der Verhandlung zurückkommen werden, erklärte sich der Regierungskommissar einverstanden. (N. Z.)

**Kassel,** 10. Februar. Gestern haben vor dem Kriegsgerichte die Schlußverhandlungen in der Anklage gegen die Mitglieder des bleibenden Ständeausschusses begonnen. Kaum ist wohl ein merkwürdigerer, seinem Gegenstande und seiner Bedeutung nach wichtigerer politischer Prozeß in Deutschland geführt worden, so reich auch Deutschland an politischen Prozessen ist. Nicht blos Einzelne, nicht blos der bleibende Ständeausschuß, in ihm steht die Landesvertretung selbst vor dem — Kriegsgericht. Die Sitzungen des Kriegsgerichts finden in einem Lokale des Kastells statt, dessen Raum ungemein beschränkt ist. Bald nach 9 Uhr Vormittags wurden die Angeklagten Schwarzenberg, Obergerichtsanwalt und Hauptmann in englischen Diensten auf halbem Sold, Dr. Gräfe, Rektor der Realschule, Henkel, Obergerichtsanwalt, Dr. Kellner, Literat, eingeführt. Das fünfte Mitglied des Ausschusses, Professor Bayrhoffer von Marburg, war auf die öffentlich ergangene Vorladung nicht erschienen. Den Angeklagten zur Seite standen als Vertheidiger die Obergerichtsanwalte Alsberg, Nebelthau, v. Schlemmer und Dr. Harnier. Das Kriegsgericht besteht aus folgenden Mitgliedern: Oberstlieutenant B. v. Loßberg, Kommandeur des Leibgarderegiments als Kommandirenden des Gerichts; drei Hauptleuten: v. Heimrod (Regiment Leibgarde), v. Osterhausen (Jägerbataillon), v. Osterhausen (Regiment Leibgarde); drei Premierlieutenants: v. Verschuer, v. Baumbach und v. Colson, sämmtlich vom Regiment Leibgarde; drei Secondelieutenants: v. Reinhardt, Hilgenbach (beide vom Regiment Leibgarde) und v. Lengerke (Regiment Kurfürst); endlich aus drei Korporalen, drei Unteroffizieren, drei Gefreiten und drei Gemeinen verschiedener Korps. Von den Offizieren sind die meisten im Dezember 1850 mit Orden dekorirt worden. Außerdem fungiren bei dem Kriegsgerichte noch der Auditeur Cornelius mit einem Gehülfen. Das Verfahren vor dem Kriegsgericht ist ein ganz eigenthümliches. Es werden sämmtliche Akten vorgelesen, einschließlich der Vertheidigungsschriften. Den Angeklagten und deren Vertheidigern steht am Schlusse dieser Vorlesung dann noch frei, mündlich sich auszusprechen, jedoch nur über Thatsächliches, das neu ist. — Die gestrige Verhandlung dauerte von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr, und die heutige von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr, die Vorlesung der Akten ist heute bis zum Schlusse des Hauptuntersuchungsprotokolls nebst dessen Beilagen gelangt. Manches Interessante bot heute das Protokoll in Bezug auf den Dr. Kellner, welcher bekanntlich erst später, nach seiner Verhaftung in Warburg, zur Untersuchung hatte gezogen werden können, der noch im Kastell in Haft sitzt, und welchem lange die Erlaubniß zur Bewegung im Hofe des Kastells versagt worden war. Einem Gesetze aus dem Jahre 1848 zufolge müßte die Schlußverhandlung vor dem Kriegsgerichte öffentlich sein, und in einer so allgemeinen Landesangelegenheit, wie die Anklage der Mitglieder des bleibenden Ständeausschusses ist, wäre die Oeffentlichkeit noch besonders am Platze. Die Militärgerichte haben sich aber von dieser gesetzlichen Vorschrift auf Grund eines im vorigen Jahre erlassenen Ministerialbeschlusses entbunden. Ein Antrag auf Einhaltung dieser gesetzlichen Vorschrift, welchen der Sprecher der Angeklagten gestern beim Beginn der Verhandlung stellen wollte, wurde nicht angehört, und zuletzt nur ins Protokoll aufgenommen. Da außer dem Hauptprotokolle noch acht bis neun Spezialprotokolle, die jedoch minder umfangreich sind, und außerdem die sehr umfangreichen Vertheidigungsschriften vorzulesen sind, so wird die merkwürdige Schlußverhandlung wohl noch die ganze Woche dauern und das Erkenntniß schwerlich vor dem 16. oder 17. Februar erwartet werden können.

Die in voriger Woche bei einer großen Anzahl von Bürgern vorgenommenen Haussuchungen haben nichts ergeben. Nur unbedeutende Schriftstücke sind bei einigen mit weggenommen worden; so bei dem Lehrer an der Realschule Janson einige Briefe von Diesterweg in Berlin, die aber wie ich höre, Politisches nicht enthalten. Ueber den Zweck dieser Haussuchungen herrscht noch Dunkel. Es scheint darauf abgesehen gewesen zu sein, die Mitglieder und die Thätigkeit der in den Jahren 1848 und 1849 hier bestandenen demokratischen Vereine näher kennen zu lernen. Wahrscheinlich ist es, daß diese Nachsuchungen zusammenhängen mit den von außen hierher gelangten Anregungen, in eine andere Bahn einzulenken, oder mit Zwecken, welche Hr. Hassenpflug in Frankfurt erreichen will. (D. A. Z.)

**Altenburg,** 11. Febr. Gestern sah unsere Stadt einen Festtag, wie sie ihn seit mehr denn fünf Menschenaltern nicht gesehen hat — das Vermählungsfest einer Prinzessin unseres Fürstenhauses. Gestern fand nun die Vermählung des Erbgroßherzogs Peter von Oldenburg und der Prinzessin Elisabet, dritten Tochter des Herzogs Joseph von Altenburg, statt. Seit lange, vielleicht seit den Kriegsjahren 1813, war in unserm Schlosse nicht ein so bewegtes Leben, waren in unserer Stadt nicht so viele Personen aus den höhern und höchsten Kreisen versammelt. Von Fürsten waren der König von Hannover mit Gemahlin (der Schwester der Braut) schon vor mehreren Tagen hier eingetroffen; der Großherzog von Oldenburg, der Vater des Bräutigams, nebst Prinzessin Friederike kamen am 8. Februar; im Laufe des 9. Febr. der König von Preußen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Reuß-Greiz, die Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und Anhalt-Dessau; am Morgen des 10. Febr. endlich der König von Sachsen nebst den Prinzen Johann und Albert. Von fremden Gesandten waren besonders bemerkbar der von Griechenland (dessen Königin des Bräutigams Schwester ist) Konstantin Skhinas; der französische, Marquis de Ferrière-Voyer; der russische, Baron v. Schröter; der österreichische, Graf v. Kuefstein; auch die zwei noch übrigen ernestinischen Höfe, außer Meiningen, nämlich Gotha-Koburg und Weimar, waren durch Gesandte vertreten. Unter den übrigen Gästen waren besonders viele Offiziere aus Preußen und Hannover, dann aus Oldenburg und dem benachbarten Königreich Sachsen zu bemerken.

Zur Vorfeier, am 9. Februar, Abends nach 10 Uhr, nach der Ankunft des Königs von Preußen, brachten die Schüler des hiesigen Gymnasiums einen Fackelzug mit Musikbegleitung. Die Trauung des fürstlichen Paares fand gestern Abend gegen 8 Uhr statt, vollzogen wurde sie in dem großen Saale des herzoglichen Schlosses von dem Hofprediger und Konsistorialrath Dr. Sachse. Das Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt verkündigte den Anfang und das Ende der Feierlichkeit, sowie 21 Kanonenschüsse den Wechsel der Ringe. Darauf war große Kour und schließlich Tafel. Heute früh, am 11. Febr., fand um 10 Uhr der Kirchgang des fürstlichen Paares in der Hofkirche statt, wobei Hofprediger Dr. Sachse wieder die Predigt hielt. Darauf hielten eine Anzahl Bauern in ihrer Nationaltracht und auf geschmückten Pferden einen Aufritt auf das herzogliche Residenzschloß, um dem hohen Paare die Glückwünsche der Bauernschaft darzubringen, wobei nicht nur ein Gedicht überreicht wurde, sondern auch ein Album, worin die verschiedenen Trachten der Landleute künstlerisch dargestellt waren. (D. A. Z.)

**Hannover,** 7. Februar. [Nordseeflotte.] Das schon vor längerer Zeit von unserm Ministerium erfaßte Projekt, im Verein mit den angrenzenden Staaten die vorhandenen Schiffe des Nordseegeschwaders zu übernehmen, scheint trotz der ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten seiner Ausführung vielleicht näher zu sein, als man glaubt. Nachdem die in Berlin zur Unterstützung dieses Plans gethanen Schritte ohne Erfolg geblieben, und jeder weitere Verkehr in der Flottenangelegenheit zwischen Hannover und Berlin als abgebrochen betrachtet werden kann, hat unsere Regierung mit denjenigen Staaten, welche sich schon früher zu Präzipualleistungen bereit erklärten, neuerlich mit Oldenburg, Braunschweig, Bremen und Hamburg, die Unterhandlungen weiter fortgesetzt, und sollen diese in neuester Zeit eine für die Existenz der Nordseeflotte entschieden günstige Wendung genommen haben. Der Senat von Bremen hat sein Interesse für dieses Institut noch besonders dadurch an den Tag gelegt, daß er, wie schon bemerkt, gestern den Senator Duckwitz hierher sandte, um mit dem Ministerium weitere, wo möglich definitive Verabredungen zu treffen. Heute fand zwischen ihm und unserm Ministerpräsidenten Herrn v. Scheele eine längere Unterredung deßhalb statt, der auch der geheime Legationsrath Neuburg, welcher bekanntlich in derselben Angelegenbeit mit einer Mission nach Berlin betraut war, beiwohnte. (D. P. A. Z.)

**Hamburg,** 11. Febr. Ein Theil des Trains des österreichischen Armee-Corps (etwa 60 Wagen), der bisher auf dem Schulterblatt 2c. einquartiert war, ist heute Morgen von hier abgegangen und wird vorläufig in Schwarzenbeck (auf dem Wege nach Lauenburg) und Umgegend einquartiert. (Börsenhalle.)

**Hamburg,** 12. Febr. Von Kiel erhalten wir die Mittheilung, daß das kgl. dänische Kriegsdampfschiff Hekla dort eingetroffen ist, dem Vernehmen nach um die Kommissare Oesterreichs und Preußens und den Grafen Criminil nach Kopenhagen hinüberzubringen. Inzwischen sollen, namentlich in Betreff der Festung Rendsburg und deren Besatzung, noch einige Differenzpunkte zwischen dem landesherrlichen und den beiden Bundeskommissaren obwalten. Der Rückmarsch der österreichischen Truppen, heißt es, werde den 13. seinen Anfang nehmen. (Hamb. Nachr.)

## Dänemark.

* **Kopenhagen,** 8. Febr. [Der Reichstag. — Die künftige Bestimmung der Festung Rendsburg.] Das neue Ministerium beobachtet noch eine zuwartende Stellung, besonders gegenüber der eiderdänischen Agitation, um zuvörderst die Verhältnisse in den Herzogthümern einer definitiven Ordnung zuzuführen. Der Reichstag fühlt wohl, daß ihm durch die k. Bekanntmachung vom 28. Januar die große Bedeutung genommen ist, welche er sich bisher als Gesammtvertreter Dänemarks gerne beigemessen hätte. Die Parteiführer scheinen selbst davon überzeugt, daß unter den jetzigen Verhältnissen eine energische Opposition nichts mehr fruchten könne, da auch das Volk des politischen Treibens vollkommen müde ist. In der Privatzusammenkunft, welche mehrere angesehene Reichstagsmitglieder vor einigen Tagen hielten, konnte man sich daher nur dahin einigen, daß Bischof Monrad, der bekannte Führer des nationalen Centrums nächstens mit einer neuen Interpellation hervortreten werde, in welcher auf die Eingangsworte zum Grundgesetz (die Stellung Schleswigs zu Dänemark betreffend) Bezug genommen werden soll. Später würde man, ferner auf das Grundgesetz sich stützend, noch andere entschiedene Interpellationen der Art stellen. — Die verschiedenen Angaben deutscher Blätter über die künftige Bestimmung der Festung Rendsburg sind wenig begründet. Gewiß ist, daß darüber bis jetzt Nichts festgestellt wurde, und daß, sobald die deutschen Bundestruppen Holstein verlassen, k. dänische Truppen (wahrscheinlich vom holsteinischen Contingent) in die Festung einrücken werden. — Die Sitzungen der beiden Thinge waren während der letzten Tage von sehr geringem Interesse für das Ausland. Gestern wurde im Volkething das Gesetz über die Ausparzellirung und Zusammenlegung der Grundstücke zum dritten Mal verlesen. Diese Angelegenheit hat, seitdem die Umwandlung von Pachtgut in freies Eigenthum so rasch im ganzen Lande fortschreitet, für unsere materielle Cultur große Bedeutung. Nach dem Vorschlag des Thingausschusses bestimmt der erste Paragraph, daß Grundstücke, die wenigstens schon 10 Jahre Selbsteigenthum oder in Erbpacht gewesen sind, jedoch nicht über 12 Tonnen Hartkorn hinaus zusammengelegt werden können. Zur Zusammenlegung bis auf 20 Tonnen kann jedoch der Minister des Innern die Bewilligung ertheilen.

## Oesterreich.

N. B. **Wien,** 12. Febr. [Tagesbericht.] Erzherzog Ferdinanz Maximilian wird in den nächsten Tagen nach längerer Seereise hier eintreffen.

Der österreichisch-russische Vertrag wegen Ersatzleistung aus Anlaß der i. J. 1849 von Rußland in Ungarn geleisteten militärischen Hilfe ist nun definitiv abgeschlossen. Nach demselben liefert Oesterreich an Rußland für 1,051,133 Fl. Salz und bezahlt 4,615,384 Fl. baar in drei Jahresraten. Die erste Rate ist bereits bezahlt.

Der österreichisch-römische Vertrag wegen Vergütung der Kosten für die Besatzung einiger Legationen durch k. k. Truppen ist nun auch bestimmt geregelt. Die päpstliche Regierung hat sich verpflichtet, für jedes Jahr die Summe von 1½ Millionen österr. Lire an die kais. Kriegskassen zu entrichten.

Der engl. Gesandte am hiesigen Hofe soll die bestimmte Versicherung abgegeben haben, daß die engl. Regierung in Betreff der Einziehung der orleansschen Güter ihren ursprünglichen Entschluß, sich von jeder Einmischung in dieser Frage fern zu halten, nicht aufgeben werde.

Der Nachtragsvertrag, welcher von den Kommissarien jener deutschen Regierungen, welche Mitglieder des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins sind (Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg), bei der diesfalls in Wien stattgehabten Konferenz entworfen wurde, soll in Folge einer allerh. Entschließung die Ratifikation von Seite des Ministeriums bereits erhalten haben, und es dürften die näheren Bestimmungen desselben demnächst im Nachhange zu dem Vertrage vom 25. Juli 1850 veröffentlicht werden. Von allgemeinem Interesse ist wohl hierbei namentlich der Gebührentarif für die Beförderung von Privatdepeschen, welcher ziemlich mäßig sein soll. Die Gebühr

für eine Depesche auf eine Entfernung bis einschließlich 10 Meilen soll für zwanzig Worte 1 Fl. C.-M. oder 1 Fl. 12 Kr. rh. betragen. Diese Gebühr hätte um denselben Betrag für weitere 15, 20, 25, 30, 35, 40 u. s. w. Meilen jedesmal zu steigen. Enthält die Depesche über 20 bis einschließlich 50 Worte, so würde sie das Doppelte für jede Depesche bis zur Zahl von 20 Worten, eine Depesche über 50 bis einschließlich 100 Worte das Dreifache für eine Depesche der geringsten Klasse zu betragen haben. Als Meile, telegraphisch für die Berechnung der Gebühren, soll die geographische Meile nach der direkten Entfernung angenommen worden sein.

O. C. In Korfu haben die Parlamentswahlen stattgefunden; sie ergaben 27 Reformisten und 13 Aisospasten oder Nationale, welche die Einverleibung in Griechenland wünschen.

Da in Folge des Zurückströmens der im lombardisch-venetianischen Königreich außer Umlauf gesetzten Silberscheidemünze zu 6 Kr. das Bedürfniß des in den Münzscheinen zu 6 Kr. bestehenden Ausgleichungsmittels allmälig entfallen wird, so ist in Folge hohen Finanzministerialerlasses vom 23. v. M. die Hinausgabe der deutschen Münzscheine zu 6 Kr. bei sämmtlichen Aemtern und Kassen eingestellt worden. Die Vorräthe und die bei Zahlungen eingehenden Zuflüsse an derlei Münzscheinen sind zum Behufe der Vertilgung in Abfuhr zu bringen. Die ungarischen Münzscheine zu 6 Kr. C.-M. sind bis auf weitere Anordnung in Ermangelung der Silberscheidemünze zu 6 Kr. fortan zu Zahlungen zu verwenden.

## Frankreich.

**Paris**, 10. Februar. [Tagesbericht.] Nach dem Journal des Debats sind auf die Schildwachen des Forts von Ivry zwei Mordversuche gemacht worden, der eine während der vorgestrigen Nacht, der andere vorgestern gegen 2 Uhr Nachts. Nach dem ersten Attentat, dessen Thäter zu entfliehen gelungen war, hatten die Schildwachen Befehl erhalten, beim Anbruch der Nacht auf der Hut zu sein und auf den geringsten gegen sie gerichteten Versuch Feuer zu geben. Gegen 2 Uhr Nachts wurde wirklich wiederum ein neuer Flintenschuß abgefeuert auf die Schildwache der Bastion Nr. 3, die glücklicherweise nicht getroffen wurde. Sofort gaben diese Schildwache und die sämmtlichen in seiner Nähe befindlichen Feuer nach der Richtung hin, von wo der Flintenschuß hergekommen war. Es wurde Lärm geschlagen, Patrouillen zogen aus und stießen auf einen durch einen vom Fort abgefeuerten Schuß zu Boden geworfenen Menschen, den sie nach dem Fort brachten. Er nannte sich Drouin, betheuerte aber, mit dem oben berührten Flintenschuß durchaus nichts zu schaffen zu haben. Seine Erzählung scheint wahr zu sein, denn er hatte nicht einmal eine Waffe bei sich; die Wunde, die er empfing, ist indeß so bedeutend, daß man vielleicht zur Amputation eines Fußes wird schreiten müssen. Zwei andere Personen wurden von den Patrouillen verhaftet und da sie sich nicht ausweisen konnten, vorläufig im Fort zurückbehalten. Die Polizei hat neue Verhaftungen vorgenommen und man glaubte auf der Spur eines Komplotts zu sein, das zum Zweck hat, Angriffe auf das Leben isolirter Militairs zu machen.

Der „Moniteur" enthält heute mehre auf das Unterrichtswesen bezügliche Dekrete. Das Eine derselben dekretirt, daß die Gebäude der Sorbonne der Stadt Paris als Eigenthum überlassen seien, unter der Bedingung, daß diese Gebäude der Hauptsitz der Akademie der Seine für ewige Zeiten bleiben und daß die Fakultäten der Theologie, der Wissenschaften und Literatur fortwährend diese Gebäude benutzen. Die Stadt Paris hat daher ausschließlich zu diesem Zwecke die Gebäude herzustellen und für ihren jährlichen Unterhalt zu sorgen.

Das Journal der Saone und Loire veröffentlicht einen Brief Lamartine's, worin dieser erklärt, die ihm angebotene Kandidatur für den legislativen Körper nicht annehmen zu können.

Die Verbannten Dufraisse und Greppo sind bereits gestern Abend nach Belgien abgereist. Der verbannte Ex-Repräsentant Renaud soll von der spanischen Regierung die Erlaubniß erhalten haben, sich in Valcarlos bei seinem Verwandten Aguirre, ehemaligem Cortesmitgliede, aufhalten zu dürfen.

Wir lesen im „Pays": Die Presse spricht von beunruhigenden Nachrichten aus Madrid, welche der spanische Gesandte heute Abend erhalten haben soll. Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß der spanische Gesandte heute Abend keine andere Depesche erhalten hat, als jene, welche alle Journale veröffentlichten und wonach die Königin am 8. d. auf dem Wege der Genesung war.

Die Testamentsvollstrecker Louis Philipps werden die Feindseligkeiten gegen die Dekrete des 22. Januar nicht beginnen; es dünkt ihnen klüger erst abzuwarten, ob selbige wirklich ausgeführt werden oder ob solche, wie Louis Philipp es bei den Gütern der älteren Linie that, immer als bloße todte Dekrete ohne Ausführung verbleiben werden. Erst nach geschehenem Verkaufe eines Grundstückes werden die Testamentsvollstrecker die Gerichte veranlassen, ihren desfallsigen Ausspruch zu thun, indem sie dann die Annullirung des Verkaufs verlangen werden. In diesem Falle haben sie auch bereits ihre Advokaten gewählt, nämlich Berryer, Dupin und Marie. Sie sehen, daß abgesehen von dem Talente als Advokaten auch die politische Meinung dreier bedeutender Männer ins Spiel kommt: der eine ist Legitimist, der zweite Orleanist und der dritte Republikaner, aber Jeder urtheilt über die berüchtigten Dekrete ganz mißbilligend.

Eine Art Circular ist gestern und heute von London hier in großer Menge angekommen und überall vertheilt worden; es ist in London gedruckt und heißt: „Pièces pour servir à la défense contre l'attaque de la propriété en France." Es enthält alle Ihnen bekannten Aktenstücke bezüglich der Namens der Familie Orleans erhobenen Protestationen.

Es heißt, Herr v. Morny soll zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers ernannt werden; ob er sich damit mit einem Einkommen von 100,000 Fr. dotirt werden soll, ist an seiner Willfährigkeit wohl nicht zu zweifeln.

## Großbritannien.

= **London**, 10. Febr. [Parlamentarische Aktenstücke. — Vermischtes.] Unter den dem Parlament zur Ansicht vorgelegten Aktenstücken befindet sich auch die Abschrift der Depeschen vom 14. Januar an den Kap-Gouverneur, General-Lieut. Sir Harry, worin ihm die Abberufung von seinem Posten angezeigt wird. Earl Grey motivirt diese ihm sehr „peinliche und schmerzliche Ordre" in zwölf Punkten, deren wesentlicher Inhalt darauf hinausläuft, daß die unbezweifelte Tapferkeit der britischen Truppen durch strategische Fehler paralysirt worden sei, daß ihre Siege unfruchtbar und theuer erkauft worden sind, und daß der ganze Feldzug ein verfehlter genannt werden muß. „Wir glauben," sagt Earl Grey, „daß Ihre geschwächte Gesundheit Sie verhindert hat, jene persönliche Kontrole zu üben, die Ihren militärischen Operationen in früheren Feldzügen den Charakter der Entschiedenheit und Umsicht aufprägte. Ihr erstes Versehen war die vorzeitige Reduktion der Truppenmacht unter Ihrem Kommando. Ein Theil des Tadels fällt auf mich, insofern ich die Wichtigkeit dieser Reduktion Ihnen dringend vorstellte. Doch waren Sie in Ihrer diskretionären Gewalt ungebunden und konnten an Ort und Stelle sich ein richtigeres Urtheil über den Stand der Dinge bilden." Sir Harry Smith wird ferner getadelt, weil er es versäumte, den Pulververkauf an die Kaffern bei Zeiten zu verbieten, daß er die Gefährlichkeit des Krieges beim Ausbruch zu gering anschlug und daß er von Anfang an es versäumte, die Sympathien der holländischen Ansiedler zu gewinnen. Zum Schluß entschuldigt sich Earl Grey wegen des herben Tadels, den er ausgesprochen und erkennt die in Anschlag zu bringenden Schwierigkeiten seiner Aufgabe, Sir Harry's erprobtes Talent und frühere Verdienste mit großer Wärme an.

Ein Amerikaner, Namens Jones, hat eine Büchse erfunden, die 25 Schüsse mit einer einzigen Ladung abfeuert. Sie hat 2 über einander liegende Läufe, deren unterer etwas kürzer ist und 25 einen Zoll lange Spitzkugeln hält, welche durch einen leisen Federdruck eine nach dem Abfeuern der andern in den oberen pulvergefüllten Lauf spazieren. In derselben Weise fallen aus einer Höhlung im Kolben 25 Knallpillen, welche statt der Kupferkapseln dienen, unter den Hammer des Drückers. Mit dieser Büchse, welche dem Kriegszeugamt zur Prüfung vorliegt, wurden gestern Experimente angestellt. Mr. Jones feuerte seine 25 Kugeln binnen eine Minute ab und versicherte, daß er eben so bequem 125 Mal binnen weniger als 5 Minuten laden und abfeuern könne.

Der „Strike" der Maschinenbauer in London scheint allmälig die Flagge streichen zu wollen. Mehrere Etablissements, die seit dem 10. Januar feierten, sind wieder geöffnet. Bei Grissell's, Mandsley und Field's, Simpson's, Rennie's, Müller und Ravenhill's u. a., bequemte sich ein Theil der Ingenieur-Arbeiter zur Unterzeichnung des von den Prinzipalen verlangten „Reverses," daß sie von den Forderungen der Amalgamated Society abstehen wollen und trat sogleich wieder in Arbeit. Andere verweigerten ihre Unterschrift und der Verein soll noch immer die Zuversicht hegen, daß seine Grundsätze durchdringen werden, und daß der Abfall einiger Wenigen ihn nicht sehr schwächen werde. (?)

Das Kommando der neuen Nordpol-Expedition zur Aufsuchung von Sir John Franklin hat Sir Edw. Belcher erhalten; das Unterkommando Kapitän Kellett; eines der Begleit-Dampfschiffe führt Kapitän M'Clintock mit dem Lieut. Sherard Osborn.

= **London**, 10. Februar. [Parlament.] Die gestrige Sitzung des Oberhauses bietet nichts von allgemeinem Interesse. Die vom Grafen Ellenborough angekündigte Interpellation über die indische Verwaltung, bleibt auf das Ansuchen des Marquis of Lansdowne bis kommenden Montag verschoben. Die „Common Procedure Amendement-Bill" kam nach mehreren Bemerkungen von Lord Lyndhurst, die gegen mehrere Detailpunkte derselben gerichtet waren, zur zweiten Lesung. Zuletzt interpellirte Lord Strangford den Staatssekretär d. A. wegen einer von der französischen Regierung schon am 29. Oktober eingelaufenen remonstrirenden Note in Betreff der Flüchtlinge. Der Lord vermißte die Antwort unter den Papieren, die auf den Tisch des Hauses gelegt worden waren, und wünschte zu wissen, ob die Note überhaupt eine Antwort erhalten habe. Der Earl of Granville wußte darauf nur zu erwidern, daß seines Wissens Lord Palmerston besagte Note nie offiziell erwiedert habe, es sei jedoch möglich, daß er darüber eine konfidentielle Besprechung mit dem französischen Bevollmächtigten gehabt hatte.

Sitzung des Unterhauses vom 9. Febr. Lord John Russell trat mit seiner vielbesprochenen, nun schon seit Jahren angekündigten neuen Reformbill vors Haus. In seiner langen rhetorischen Einleitung hob er fürs Erste hervor, daß der Moment zur Einbringung der Bill ihm nie günstiger zu sein scheine, denn er glaube nicht, wie viele Andere, daß Gesetze von großer Tragweite dann vorgelegt werden sollen, wenn sich auf der einen Seite Furcht, auf der andern Mißvergnügen und Leidenschaftlichkeit kund geben. Zu gleicher Zeit müsse er bemerken, daß die Vorschläge, die er zu machen gesonnen sei, durchaus nicht der Art seien, um bei der einen Partei Besorgnisse zu erregen, oder die sanguinischen Erwartungen der Andern zu befriedigen. Er ging sofort auf die Auseinandersetzung seiner Bill ein, deren Hauptmomente sich kurz in Folgendem zusammenfassen lassen: In so fern es unpolitisch wäre, die kleinen Wahlflecken ganz zu annulliren, in so ferne dadurch das bisherige konstitutionelle Gleichgewicht des Staatskörpers mit einem Ruck über den Haufen geworfen würde, schlägt die Bill vor, nur im Falle bewiesener Korruption die Entziehung der Wahlberechtigung zu dekretiren. In jedem Falle, wo ein wahlberechtigter Körper als der Korruption verdächtig angegeben wird, soll die Krone eine Untersuchungskommission mit ausgedehnten Vollmachten (wie in dem Falle von S. Albans) niedersetzen.

Was die Ausdehnung der Wahlberechtigung betrifft, sollen für Stimmberechtigung der Householders, statt früher bei 10 Pfd. St. künftig schon bei 5 Pfd. St. eintreten; in den Grafschaften soll in gleichem Sinne die Reduktion von 50 Pfd. St. auf 20 Pfd. St. angenommen werden. Auch bei denjenigen, welche jährlich 40 Schill. assessed taxes (direkte Abgaben mit Ausschluß der Eigenthums-, Einkommen-, Kirchspiel- u. dgl Steuern) zahlen und deren Wahlbefähigung auf zinslose und langlaufende Grundkontrakte basirt, ist die Summe von 5 Pfd. St. statt 10 Pfd. St. als Minimum zu stipuliren. Um der allgemeinen Stimme gegen die Korruption kleiner Burgflecken — die denn doch nicht allgemeine Regel ist — und zugleich dem Interesse dieser Burgflecken, in denen zumeist der große Besitz repräsentirt ist, Rechnung zu tragen, sollen Burgflecken mit weniger als 500 Wählern den nächstgelegenen Plätzen einverleibt werden. Es giebt deren 67.

Um im Parlament sitzen zu können, soll keine Eigenthums-Qualifikation mehr erforderlich sein (bisher mußte sich jedes Mitglied über eine sichere, unabhängige Revenüe von mindestens 100 Pfd. jährl. ausweisen). — Im Parlamentseide sollen die Worte „beim wahren Glauben eines Christen" gestrichen werden. — Tritt ein Parlamentsmitglied von einem Regierungsamte in ein anderes über, so soll sein Platz nicht als erledigt betrachtet, folglich auch keine Neuwahl angeordnet werden.

In Irland soll die Wahlqualifikation von 8 Pfd. St. auf 5 Pfd. St. herabgesetzt werden. Schließlich erklärt sich die Regierung, daß der Mund des Premiers bereit, jedes etwa vorzulegende, rationelle und nationale Erziehungssystem, als mit der Wahlreform verschwistert, in einer zukünftigen Parlamentssession in Betracht und Erwägung zu ziehen.

Die Rede des edlen Lords war von unzähligen „Hört! Hört!" und stellenweisem Beifall unterbrochen worden. Als er sich auf seinen Platz niedersetzte, wurde der Schlußbeifall sehr lebhaft. (Die Literaten applaudirten für die Concessionen als solche, die Ministeriellen ex officio und die Opposition wahrscheinlich aus Freude, daß die „Reformbill" sich in den Schranken einer Whigreform hält).

Hr. Hume drückt sein Bedauern aus, daß die Wahlreform nicht auf eine einfachere, allgemeinere und gleichförmigere Basis gegründet sei, namentlich aber, daß der Forderung des Landes nach dreijährigen Parlamenten und dem Ballot nicht Rechnung getragen sei.

Sir J. Walsh erklärt sich als den principiellen, unbedingten Gegner der Bill, dergleichen Reformen seien der gewisse Ruin Englands. Der Redner weist mit auf französische Zustände hin, und wie die englische Regierung nothwendig von Jahr zu Jahr schwächer werden, und daß am Ende England eine demokratische Republik werden müsse, daß aber im günstigsten Falle das Haus nicht mehr im Stande sein werde, seine hohe Mission zu erfüllen.

Hr. H. Berkeley und Hr. P. Howard sprechen im Sinne Hume's.

Sir Robert Inglis glaubt, das Beispiel Frankreichs sei eben nicht geeignet, England nach dem allgemeinen Stimmrecht lüstern zu machen; aber er hält die Gewalt, welche eine große

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

**Mit zwei Beilagen.**

# Erste Beilage zu № 45 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 14. Februar 1852.

(Fortsetzung.)

Korporation (die Manchester-Schule) über das Land und die Regierung ausübt, nichts destoweniger für sehr gefährlich. Ohne ins Detail der Bill selbst einzugehen, protestire er fürs Erste gegen die Aenderung des Parlamentseides zu Gunsten der Juden.

Hr. Bright erkennt dankbar an, was dem Volke geboten wurde, er ist überzeugt, die Bill werde wohlthätig auf große Klassen im Volke wirken, aber er könne nicht verheblen, daß er mehr erwartet habe. Bevorwortung des Ballots, einen niedrigeren Census als 20 Pfd. St. für die Grafschaftenwähler, Vermehrung der Repräsentanten für große Wahlkörperschaften oder die Creirung neuer Wählerschaften, mit einem Worte: eine Reform auf weiterer Basis.

Hr. Baillie spricht sehr scharf gegen die Bill, und erblickt in der ganzen Reformagitation Nichts als den Ehrgeiz des Kabinets, vermittelst der Agitation im Amt zu bleiben.

Hr. Newdegate ist wie Hr. R. Inglis vorzüglich darüber empört, daß man dem Hause die Weihe des Christenthums entziehen wolle. Dagegen erklärt Hr. J. Walmsley die ganze Bill für eine Spottgeburt, unwürdig der Zeit, in der sie, und der Männer, von denen sie eingebracht wurde.

Hr. J. Tyrell's Kritik ist nicht minder scharf, während

Col. Sibthorp, freilich aus entgegengesetzten Gründen den Ministern vorwirft, sie wälzten sich im Koth, um in Amt und Glanz zu bleiben.

Hr. Disraeli drückt seine Verwunderung darüber aus, daß gegen jeden parlamentarischen Brauch die Bill nicht auf den Tisch des Hauses gelegt wurde. Auf die Bemerkung Lord J. Russells, daß dies am Mittwoch oder Donnerstag geschehen solle, wo er zugleich die zweite Lesung für Freitag über 14 Tage beantragen wolle, bemerkt der Redner, mit scharfen Seitenhieben auf die augenscheinliche Unschlüssigkeit des Kabinets und die 27 Kabinetskonseils der letzten Monate, daß bis zur zweiten Lesung ein Monat nicht zu viel gefordert sei, um dem Lande Zeit zu lassen, seine Meinung zu äußern. Er selbst erklärt dabei zu wiederholten Malen, jetzt noch keine Meinung aussprechen zu wollen. Er versichert, daß die Reformbill, wie er sie eben gehört, durchaus nicht verfänglich und gefährlich sei, zugleich giebt er deutlich zu verstehen, daß er ihr, als Ganzes und im Detail ernsthaft zu Leibe gehen werde. Das Aktenstück selber sei ein sehr armseliges, unstaatsmännisches, und es sei nicht sehr ehrenvoll für ein Ministerium, in jeder Session mit Gesetzvorschlägen aufzutreten, von denen sie selbst nur zu gut wissen, daß sie nicht für die Dauer geschaffen sind.

Hr. J. Grey erwiedert auf einige Bemerkungen Disraelis, und fordert die Opposition auf, ohne Visir auf dem Turnierplatz zu erscheinen.

Hr. B. Hall und Lord D. Stuart äußern sich im Sinne Brights.

Schluß der Sitzung um 10½ Uhr.

## Schweiz.

**Bern**, 7. Februar. Der Grund, warum die HH. Dr. Kern und Trog in die Bundesstadt berufen wurden, ist nun bekannt; der Bundesrath hat sie als eigenössische Kommissare ernannt, den ersteren für die westliche Schweiz mit dem Sitz in Genf, den letzteren für die nördliche mit dem Sitz in Basel, um die sich wieder mehr verwickelnde Flüchtlingsangelegenheit ins Reine zu bringen. Aus Savoyen sollen nämlich viele französische Flüchtlinge eintreffen; eine Anzahl ist auch in Bern angelangt.

Nachschrift. Der Bundesrath hat ein Kreisschreiben an sämmtliche eidgenössische Stände gerichtet, in welchem er ihnen anzeigt, daß „in der schon längst über der Schweiz schwebenden Flüchtlingsfrage neue Verfügungen nothwendig" geworden seien. Um wegen der politischen Flüchtlinge, die aus Frankreich auf schweizerisches Gebiet gekommen seien und noch kommen werden, versichert zu sein, daß die Maßregeln des Bundesraths gehörig vollzogen würden, habe er eidgenössische Kommissare aufgestellt. In Folge der erhaltenen Mission sind die HH. Kern und Trog bereits nach Lausanne und Genf abgereist. (F. J.)

# Provinzial-Zeitung.

**Breslau**, 10. Febr. [Evangelischer Verein.] Böhmer wird zum Vorsitzenden gewählt. Schmeidler erstattet Bericht aus kirchlichen Zeitschriften. Was Nagel von Konventikeln, die zu Weimar entstanden seien, erzählt, wird von Böhmer und Krause modifizirt. Krause beantwortet sodann eine den Teufel betreffende Frage. Der Teufel sei nicht eine selbstständige, Gott beschränkende Macht, sondern Personifikation der Sünde, welche durch Gesetz und Evangelium überwunden werden solle. Was von der Versuchung Jesu im neuen Testamente gesagt werde, sei mehr als Gleichniß zu fassen. Böhmer spricht den Wunsch aus, daß spätere Vorstellungen von dem Teufel, welche das rechte Maß überschritten, gesondert würden von den in den Reden Jesu befindlichen Vorstellungen, welche dieses Maß festhielten, Joh. 8, 44. Die Versuchung Jesu aber dürfe als innere Geschichte begriffen werden, Luc. 4, 1. Nach der Behauptung Grögers hat Jesus bei seinen Aussprüchen von dem Teufel sich Zeitvorstellungen accomodirt. Hierauf macht Krause aus der von dem Oberprediger Wolterstorf 1852 für Gemeinden in Stadt und Land herausgegebenen Schrift: „Die kirchliche Union", Mittheilungen, welche die Verschiedenheit der lutherischen und der reformirten Kirche, desgleichen die Vereinigung beider Kirchen zu Einer evangelischen betreffen. Auf den Antrag Weingärtners und Krauses beschließt der Verein, 6 bis 8 Exemplare der Schrift anzuschaffen und in Cirkulation zu setzen. Die von Böhmer beantragte Debatte über die Verschiedenheit beider Kirchen von einander, und die Vereinigung beider miteinander wird auf die nächste Versammlung des Vereins vertagt, denn es liegen noch Fragen zur Beantwortung vor. Saske und Oelsner verbreiten sich über die Beschaffenheit des neuen Militär-Gesangbuchs und dessen Unterschied von anderen Gesangbüchern. Böhmer zeigt, daß nur diejenige Verehrung der Mutter Jesu und der christlichen Märtyrer, welche sich von Anbetung und Anrufung im Gebet fern halte, sich auf evangelischem Standpunkte rechtfertigen lasse. Er deutet die Malzeichen Jesu, von welchen Paulus Galat. 6, 17 spricht, von Ueberbleibseln derjenigen Drangsale, welche der Apostel als solcher erduldet habe, und mit welchen er die Wahrheit des paulinischen Christenthums erhärte. Was in Luc. Evang. 24, 51; Ap.-Gesch. 1, 10; 1. Petri 3, 22 von der Auffahrt Jesu geschrieben steht, macht Böhmer begreiflich durch Erinnerung an den verherrlichten, d. h. geistähnlichen Leib Jesu, welcher über das Gesetz der Schwere hinaus sei, Philipp. 3, 21. Oelsner weist darauf hin, daß unorganische Körper in andere umgewandelt werden können. Gröger findet die Himmelfahrt im neuen Testamente nur von Einem Schriftsteller erwähnt. Nach der Behauptung Krauses haben die Apostel den Hingang Jesu zum Vater bildlich dargestellt, sich anschließend an die Vorstellungen ihrer Zeit. Es dürfe nicht Eine Vorstellung über dieses Ereigniß die allein gültige sein! Für Böhmer ist es undenkbar, daß Christus, nachdem er in seiner Auferstehung den Tod vollständig überwunden hat, von dem Tode überwunden worden ist.

§ **Breslau**, 13. Febr. [Zum Ball der neuen städtischen Ressource], welcher morgen im Kutznerschen Saale stattfindet, sind bereits 600 Karten ausgegeben. Die Zahl der übrigen 200 Billets dürfte noch im Laufe des morgigen Tages vergriffen werden. Wie bei dem ersten Ballfeste der Gesellschaft wird das Lokal wieder aufs neue dekorirt. Nach den festlich geschmückten Logenräumen führen Freitreppen. Tanz-Lokal und Büffet sind ebenso zweckmäßig als prachtvoll ausgestattet und zahlreiche Ueberraschungen für den Cotillon vorbereitet, von denen wir jedoch keine im voraus verrathen mögen. Der Saal und die Garderobe wird vor 6 Uhr nicht geöffnet. Um 8 Uhr beginnt der Ball. Auf den Ballkarten heißt es: Um unliebsamer Ueberfüllung und daraus entstehende Störung des erwünschten Vergnügens zu verhindern, ist beschlossen worden, nur 800 Stück Billets à 15 Sgr. auszugeben. Fremden ist der Eintritt nicht gestattet. — Wir versprechen uns in dem mäßig gefüllten Liebich-Saale ein recht heiteres und amüsantes Tanzvergnügen.

**Breslau**, 11. Februar. Se. Hoheit der Herr Fürst Friedrich Wilhelm Constantin zu Hohenzollern-Hechingen haben am 6. d. M. Sr. Eminenz dem hochwürdigsten Herrn Kardinal und Fürstbischof Melchior das Ehrenkreuz I. Klasse des fürstl. hohenzollernschen Hausordens durch seinen Adjutanten, Herrn Premier-Lieutenant v. Rekowski, überbringen lassen.

Für die bevorstehende kirchliche Jubiläumsfeier wird ein von der hochwürdigsten geistlichen Behörde approbirtes Büchlein, die Ankündigung und die vorgeschriebenen Gebete und Andachtsübungen zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses enthaltend, in spätestens 14 Tagen erscheinen und in der Buchhandlung des Hrn. G. Ph. Aderholz in Breslau zu haben sein. (Schles. Kirchenbl.)

**Breslau**, 12. Februar. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Sitzung vom 11. d. Mts. Das Protokoll der vorigen Sitzung wurde verlesen und genehmigt. Tagesordnung: 1. Eingegangene Briefe; 2. Mittheilungen; 3. Winke für Auswanderer; 4. Fragekasten.

1. Der Vorsitzende verlas einen Brief von Herrn Kattner, den derselbe an seine Eltern, hier, geschickt. Derselbe enthielt Manches, was ein Brief an den Verein auch schon gebracht, aber ganz neu ist folgende Berechnung, wie eine nur wenig bemittelte Familie von 5 arbeitsfähigen Personen in die Höhe kommen kann. Eine solche Familie kann nicht sofort eine Farm kaufen, sondern muß eine solche pachten, wobei nur darauf zu halten ist, daß die Baulichkeiten und Fenzen im Stande, Holz und Wasser nicht weit und die Felder von Unkraut möglichst rein sind. Die höchste Pacht von 4 Dollar per Acre angenommen, würde demnach für eine Farm von 80 Acres die Summe von 320 Dollar zu decken sein, hierzu kommen noch 2 Joch Zugochsen 120 Dollar, ein Pflugpferd 60 Dollar, Pflüge und Ziehzeug 200 Dollar, Mais zur Nahrung für Menschen und Vieh 200 Dollar, 5 Kühe 50 Dollar, Mehl, Zucker, Kaffee rc. 150 Dollar, unvorhergesehene Ausgaben 50 Dollar, zusammen runde Summe 1000 Dollar. Die Einnahme stellt sich in folgender Weise heraus: Mais, nach Abzug obiger 200 Dollar = 600 Dollar, Futterung 40 Dollar, Baumwolle 525 Dollar, zusammen 1165 Dollar, mithin bleibt ein Plus von 165 Dollar im ersten Jahre. Hierbei sind für die Ausgaben die höchsten und für die Einnahmen die niedrigsten Sätze angenommen worden. Jene können leicht um 1—200 Dollar ermäßigt, diese um noch mehr als so viel erhöht werden. Im zweiten Jahre soll die Einnahme dieselbe bleiben, aber an Auslagen fallen für Vieh, Mais, Pflüge rc. 480 Doll. weg, welche als reine Einnahme zum Ueberschuß geschlagen für das zweite Jahr ein Plus von 645 Dollar ausmachen. Jetzt kauft man eine Farm, die Rente fällt weg, der Viehstock vermehrt sich u. s. w.

2. Selbst englische Blätter schreiben, daß die deutschen Auswanderer auf ihrer Reise durch England und auf den englischen Schiffen grausamen Uebervortheilungen und schlechter Behandlung ausgesetzt sind. — Ein Schreiben aus Milwaukee, Wiskonsin, enthielt sehr beherzigenswerthe Belehrungen für Auswanderer. Namentlich sollen dieselben sich nicht verführen lassen, in Deutschland sich Ausgaben zu machen für neue Kleider, Wäsche, Schuhwerk u. s. w., denn man bekommt drüben Alles eben so billig und beschwert sich mit unnöthigem Ballast, dessen Transport in Amerika sehr hoch zu stehen kommt. Ein Dollar in der Tasche hat mehr Werth, als 5 Dollar Waare. Noch weit weniger solle Jemand Waaren zum Verkauf nach Amerika mitnehmen, denn er kann bei der Unkunde der dortigen Verhältnisse sein schönes Geld einbüßen. Ueberhaupt muß mit dem Gelde sehr haushälterisch umgegangen werden, da die Reisekosten ohnedies höher zu stehen kommen, als man sich zu Hause beim warmen Ofen ausgerechnet. Bei der Beförderung auf den amerikanischen Eisenbahnen ist darauf zu halten, daß jedes Stück des Passagiergutes mit einem langen schmalen Papierstreifen beklebt werde, was als Quittung bezahlter Fracht gilt. Wo solche Zettel fehlen, muß das Passagegeld noch einmal erlegt werden. Am Schlusse des Schreibens wird noch der Schönheit der Stadt Milwaukee gedacht, wobei sich jedoch der Schreiber verwahrt, hierdurch irgendwen zur Auswanderung verlocken zu wollen. Milwaukee hatte 1834: 1, 1840: 1700 und 1850: 27,000 Einwohner. — Die Rheder von Hamburg sollen übereingekommen sein, auf ihren Schiffen, wenn eine erforderliche Zahl orthodoxer Israeliten zu befördern wäre, eine rituelle Küche einzurichten. — Der Aufschwung des Staates Texas ist besonders seit dem Anschluß an die Union eben so rasch als regelmäßig. In 10 Jahren dürfte dieser Staat allen anderen südlichen Staaten den Rang abgelaufen haben. Hierzu tragen das Klima, der leichte Bodenerwerb, die Fruchtbarkeit des Bodens rc. gleichmäßig das Ihre bei. Im Jahre 1851 hat Texas 1579 Einwanderer erhalten. Die deutschen Ansiedelungen, namentlich um Spring-Kreek, Braunsfeld rc. tragen alle Zeichen des Aufblühens an sich. In dieser Gegend gedeiht auch die vortrefflichste Baumwolle.

3. Als „Winke für Auswanderer" las der Vorsitzende einen Abschnitt aus Wettsteins Buch über Wiskonsin, und zwar über das Farmerleben, das sich die Auswanderungslustigen in der alten Heimat viel zu leicht und zu schön ausmalen; über die Erfordernisse zur Farmerei, nämlich robuste, unermüdliche Kraft, moralischer Muth, Schickung in die verschiedenartigsten Lagen, Tragung von Entbehrungen aller Art u. s. w.; über die Verlockungen zur Auswanderung von Seiten bereits Ausgewanderter, deren Berichten nur noch Bestätigung von verschiedenen Seiten Glauben zu schenken sei; über die Nothwendigkeit, das help your self stets zu bedenken und etwaige Ansprüche wegen Adel, Geld, Gelehrtheit zu Hause zu lassen, im Gegentheil nur Achtung zu erringen durch Thätigkeit; endlich darüber, daß Arbeit in Amerika nicht schändet, daß der reichste Kaufmann, den Korb am Arm, den Einkauf an Fleisch rc. für die Wirthschaft besorgt, daß der Advokat, der Pastor und wer sonst noch ein Nebengeschäft treibt, z. B. Fleischhandel, wenn sein Geschäft ihm Zeit dazu läßt, ohne fürchten zu dürfen, daß dies als „unschicklich" angesehen werden würde. Man verlangt von einem Manne, daß er sich und seine Familie redlich nähre; wie er es bewerkstelligt, ist ganz nur seine Sache.

4. Unter den Fragen war die von Interesse, auf welche der Vorsitzende antwortete, daß die norddeutschen Eisenbahnen den Auswanderern ⅓ des Passagegeldes erlassen, 2 Kinder für eine erwachsene Person rechnen und 100 Pfd. Freigepäck für den Erwachsenen gewähren; die niederschlesisch-märkische Bahn dagegen das volle Fahrgeld von den Erwachsenen nimmt, dagegen alle Kinder unter 12 Jahren frei nach Berlin befördert und 100 Pfd. Freigepäck gewährt. Die Legitimation als Auswanderer ist bei dem Vorsitzenden des Vereins, C. Winderlich, Wallstraße Nr. 14, zu erwirken.

20 Personen waren als Gäste eingeführt worden. Schluß der Sitzung 9¼ Uhr. C. W.

### Armen-Kranken-Pflege.

(J. Grätzer, Gedanken über die Zukunft der Armen-Kranken-Pflege Breslaus.)

Die Geldmitttel. Der eigentliche Schwerpunkt der gedachten Schrift ruht auf der Beschaffung der Mittel, der Gelder, um sowohl die Bedürfnisse der Gegenwart zu befriedigen, als dasjenige zu ermöglichen, was die Zukunft fordert. Wir haben in unserem frühern Referat auf das schon hingewiesen, was der gegenwärtigen Zeit fehlt und was die Zukunft erheischen wird. Was die Armen und die erkrankten Armen selbst für ihre Pflege thun können, ist als höchst gering anzuschlagen, was ganze Klassen leisten, unbedeutend. Herr Dr. Grätzer theilt die Bedürftigen, welche der öffentlichen Krankenpflege dieser Kategorien anheimfallen, in 4 Klassen: 1) solche, die dem Handelsstande und verwandter Beschäftigung angehören, 2) Handwerksgesellen und Lehrlinge, 3) Fabrikarbeiter und Tagearbeiter, 4) das Dienstpersonal, Gesinde beiderlei Ge-

schlechts, S. 22, und berechnet, daß wenn von 12,000 männlichen Individuen monatlich 2 Sgr. entnommen würden, jährlich . . . . . . . . . . . . 9600 Thlr.
von 2000 Lehrlingen ebenso 1 Sgr. . . 800 Thlr.
von 8000 weiblichen Dienstboten 1 Sgr. 3200 Thlr.
mithin 13600 Thlr.

oder ungefähr diejenige Summe sich herausstellen würde, welche die breslauer Kämmereikasse als Zuschuß zum Etat des Krankenhospitals zu Allerheiligen leistet, da dieses etwa die Summe von 37,000 Thalern bedarf, seinen Bedarf aber aus eigenen Fonds nur mit 23,000 Thalern zu decken vermag. Hierbei haben wir nur zu bemerken, daß dieser Zuschuß nicht als ein Defizit im gewöhnlichen Wortverstande zu betrachten ist, sondern vielmehr als die Quote, welche das Allgemeine dem Besonderen geben oder leisten muß und auch die 23,000 Thaler beschaffen müßte, fehlten die besonderen Stiftungs- und anderen Einnahmen, wie das in anderen Hospitälern und Städten ja vielfach der Fall ist. Auch ist an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß jene ermittelte Summe von 13,600 Thalern nur als eine gedachte zu betrachten ist und daß damit nur ein Theil des Bedürfnisses gedeckt ist, ein viel bedeutenderer aber für die Zukunft in Aussicht steht, cf. S. 28. Referent dieses hat an anderen Orten früher nachgewiesen, wie gering die Beiträge der Genossenschaften für die Pflege ihrer Mitglieder war und wie wenige Dienstboten und Herrschaften den humanen Anerbietungen der Direktion des Allerheiligen-Hospitals zu Beiträgen von einem halben Thaler jährlich für Pflege im Krankenhause nachgekommen sind, wo doch ganz offenbar der große Vortheil den Beitragenden gewährt wurde, stets eine offene Stelle in Erkrankungsfällen zu finden. Hr. Dr. Grätzer hat alles dieses wieder in Zahlen zusammengestellt, S. 25 — und es ist wohl die Pflicht aller derer, die es betrifft, diese an Ort und Stelle sich vor Augen zu stellen. Es ist in Breslau eine theils lobenswerthe — theils aber doch eine eigenthümliche Sitte, daß die betreffenden Personen weniger auf das Leben als auf den Tod denken. Daß die Gesellenschaften und andere Korporationen sogenannte Sterbekassen besitzen ist grade nicht zu tadeln, aber nur das Leben ist grün; daß andere Gesellschaften die Kranken mit Geld unterstützen ist gleichfalls vielfach zu loben, allein der Mißbrauch stehet der Wohlthat hart zur Seite; und während man im ersten Falle ein stattliches Leichenbegängniß bestellt, hat der Verstorbene vielleicht an Noth und Jammer gelitten und den Hinterbliebenen bleibt die leere Ehre eines Leichenkonductes; es war doch ein schönes Begräbniß, hört man oft sagen. Im andern Falle bleiben in den öffentlichen Krankenhäusern viele Träge, Kränkelnde und Sieche den Anstalten zur Last und verzehren sie und die Ihrigen Summen, welche, wären sie zusammengehalten und gleichmäßig und rechtzeitig vertheilt und angewendet worden, weit besser hätten angewendet werden können. Was gegen solche Mißbräuche auch Seitens der Behörden bereits geschehen, hat dieselben nicht zu heben vermocht; was aber vorzugsweise schadet, ist die Zersplitterung so großer Summen aufgesparter Zehrpfennige, der Mangel an Einheit, und Einsicht in das was verwendet wird, wo jeder für einen beschränkten Kreis wirkt und an das Ganze Wenige denken. Es sei hiermit nicht der freie Wille und die Wohlthätigkeit getadelt, die sich besondere Quellen eröffnet, aber wie wir gleich bemerken werden, wäre es nicht allein wünschenswerth, sondern nothwendig, wenn der gute Wille und das Bedürfniß aus freier Einsicht ein Bündniß schließen wollten zum Heil und Wohl des Ganzen.

Hier sei nur angedeutet, daß wenn alle Kranken- und Armenanstalten, welche unter Collatur der städtischen Behörden stehen, unter eine allgemeine Verwaltung gebracht — mit Schonung aller besondern Stiftungen — eine die andere helfend und stützend, schon ein großer Schritt zur Einheit gegeben wäre, und die Verwaltung so vieler einzelnen Branchen bei einer gemeinsamen Uebersicht, sich eben so erleichtern würde, als auch in die Administration eine größere Oekonomie könnte gebracht werden: Eine Haupt-Instituten-Kasse für Breslau. Es ist hier nicht der Ort dieses zu entwickeln, aber ein solches Beispiel der wahren konservativen Koncentration würde für ein noch dringenderes Bedürfniß in der Armen- und Armen-Krankenpflege wirken, nämlich für die Associationen — oder mehrere derselben. Der Verf. hat an die Spitze seiner Vorschläge ein Statut der Stadt Nürnberg gestellt, S. 16 u. f., welches gleichsam als Muster, unter wenig veränderten Modalitäten für andere Städte und auch für Breslau gelten könnte. Dieses Statut giebt Zeugniß von einer großen Einsicht in das Armen-Wesen, und dessen wichtigsten Theil, das Armen-Kranken-Wesen. Denn nur derjenige ist wahrhaft arm, der sich selbst zu erhalten außer Stande: das verlassene Kind, das erschöpfte Greisenalter — und vornämlich der erkrankte Arme. (Schluß folgt.)

---

△ **Liegnitz**, 11. Febr. [Das hiesige Taubstummen-Institut], welches sich schon seit einer langen Reihe von Jahren in dem sogenannten Probsteigebäude befindet, hat bereits vor längerer Zeit von Seiten der städtischen Behörden eine Kündigung erhalten, da man beabsichtigte, das Probsteigebäude für die zu reorganisirende Elementarschule zu benutzen. Die Taubstummendirektion ist dadurch in eine nicht kleine Verlegenheit gesetzt worden, da sie hier nicht leicht ein anderes Lokal finden dürfte, welches ihrem Zwecke vollständig entspricht. Sie soll, wie wir vernommen, die Absicht haben, das Fabrikgebäude der Aulich'schen Erben zu acquiriren. Die Verwendung des Probsteigebäudes für den Elementar-Schulzweck muß durchaus als ein Mißgriff bezeichnet werden, da die Lage desselben von der Art ist, daß die in ihm vorhandenen Zimmer einmal kein Licht haben, das andere Mal von einem steten Lärme erfüllt werden.

---

**Warmbrunn**, im Febr. [Die Bohrversuche] zur Gewinnung einer beträchtlicheren Menge des so berühmten und wirksamen Heilwassers haben unter der geschickten Leitung des Ingenieurs Milch auf Anlaß und Kosten des regierenden Grundherrn seit Jahr und Tag sich mit immer günstigern Ergebnissen gekrönt. Von Monat zu Monat steigert sich die für Einheimische und für tausend Leidende nahe und fern so erquickliche Hoffnung, die freundliche Najade, welche in nimmer rastender, gleichmäßiger Geschäftigkeit seit Jahrhunderten aus ihrer Zauberschale das Wunderwasser ausgeußt, werde, durch den Erfindungs-Reichthum und die Unermüdlichkeit der Wissenschaft und der Kunst, so wie durch fortgesetzte, freigebige Spendung so bedeutender, heute schon vielleicht auf 25,000 Thlr. sich belaufender Geldmittel, sich bewegen lassen, ihre milden Gaben nicht bloß quantitativ ergiebig zu vermehren, sondern auch zugleich qualitativ heilkräftig zu verstärken. Vorigen Sommer war man, wie berichtet worden ist, 70 Fuß tief eingedrungen. Jetzt gräbt sich der Bohrer bereits 110 Fuß tief ein, dringet nach Ueberwindung anderer Steinmassen, in dem Ur-Gebirge, dem harten Granit, unwiderstehlich vor, und fördert in jeder Minute ungefähr 150 Quart Heilwassers von 30 Grad Wärme, mithin schon einigen Graden über den bisherigen Quell steigender Temperatur, zu Tage. Das so gewonnene Wasser leitet man jetzt durch Röhren beliebig entweder nach den beiden nachbarlichen alten Bassins hinüber, oder nach einem Kanale zu dem unweit davon strömenden Zacken hinab. Nach kurzer Unterbrechung wird das Unternehmen von neuem mächtig sich regen. Kühnlich will es immer höher und höher sich schwingen, oder, richtiger gesagt, immer tiefer und tiefer siegend eindringen, bis in einer Minute die für den Bedarf gewünschte Wassermasse, in 1000 Quart, lustig hervorsprudelt. Dann soll neben den beiden alten ein drittes, neues Bassin sich wölben, und außerdem die Zahl der Wannen, jede zu etwa 300 Quart berechnet, sich vervielfältigen. Mit der widerwärtig quetschenden Enge des bisherigen, wässerigen Aufenthalts der Badenden wird es dann ein ersehntes Ende nehmen. Unser König selbst soll, gewissen Versicherungen zufolge, für die fragliche Sache sich lebhaft interessiren; ja man will sogar mit der Aussicht sich schmeicheln, Allerhöchstderselbe werde geruhen, von Seinem nahen Erdmannsdorf aus, der Bäder selbst sich zu bedienen. Wenn auf dem angedeuteten Wege Natur und Kunst und Gunst in heiterm Bunde sich beharrlich und erfolgreich einander in dem paradiesischen Thale die Schwesterhand reichen: so sieht Warmbrunn einer überraschend glänzenden, in ihren perapeutischen, geselligen, pekuniären und ästhetischen Früchten gar nicht zu berechnenden Zukunft entgegen. Möge das, was die Phantasie vorläufig als duftiges Luftschleß harmlos sich bauet und erfinderisch schmükket, als handfestes Lustschloß zu seiner Zeit sich konsolidiren und geriren. Grundherr und Ingenieur würden dadurch sich unsterbliche Namen und Danksagungen bei Mit- und Nachwelt erobern. Letzterer hat bereits in Dürrenberg, unweit Merseburg, an der Saale einen artesischen Brunnen von 940 Fuß Tiefe gebohrt, den tiefsten, welchen man bis jetzt kennt. Wie tief eingemauert mag wohl der Zauberkessel sein, worin geheimnißvolle Köche unser wundervolles Heilwasser brauen!

Was die brodelnde Tiefe da unten verhehle,
Erzählt keine lebende, glückliche Seele. E. a. w. P.

---

* **Oels**, 12. Febr. [Thierschau.] Ein Fest, welches dem hiesigen Orte zeitweise viel Nahrung und gewiß auch viele Freunde zuführen dürfte, steht demselben im Laufe dieses Jahres bevor.

Die Vereinsmitglieder des ökonomisch-patriotischen Vereins unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers Hrn. v. Prittwitz in Wiesegrade und des allgemeinen landwirthschaftlichen Vereins unter dem Vorsitz des herzoglichen Kammerraths Hrn. Kleinwächter, deren Vereinssitzungen hier abgehalten werden, haben nämlich beschlossen, am 15ten Juni d. J. eine Thierschau von Pferden, Rindvieh, Schafen und Schweinen, eine Prämiirung der vorzüglich befundenen Thiere, ein Pferderennen, wozu bereits Anmeldungen erfolgt sind und eine Verloosung angekaufter Pferde, Rinder, Ackergeräthe und Maschinen zum landwirthschaftlichen Gebrauch, auf einem nahe der Stadt belegenen Platze zu veranstalten. In einigen Tagen werden die Programme in den öffentlichen Blättern das Weitere besagen und Aktien à 15 Sgr. das Stück, welche zur Theilnahme an diesem Feste berechtigen und dem Inhaber die Hoffnung eines reichlichen Gewinnes versprechen, ausgegeben.

Nebenbei ist der Eifer für die Industrie-Ausstellung in Breslau nicht erkaltet, dafür bürgen die täglich erfolgenden Vorschuß-Anleihezeichnungen und die sich vermehrende Anmeldung von Ausstellungsgegenständen.

---

= **Leobschütz**, 11. Februar. [Wegesache.] So erfreulich es ist, daß endlich einmal die seit Jahren beabsichtigte Chaussee von Kosel nach Leobschütz in Angriff genommen werden soll, so betrübend hat die Nachricht, daß dieselbe über Gnadenfeld gehen soll, auf Viele gewirkt.

Der seit undenklichen Zeiten benutzte Absatzweg für den Getreidehandel ist der von Kosel über Kostenthal nach Leobschütz; Kostenthal selbst betreibt einen bedeutenden Getreidehandel und hat seine Zufuhren von den reichen Dörfern in der leobschützer Gegend. Man braucht nur Donnerstag von Leobschütz nach Kosel zu fahren, um sich zu überzeugen, wie selbst bei dem schlechtesten Wege die Straße mit Getreidefuhren bedeckt ist, während die Straße über Gnadenfeld oft ganz leer ist.

Möchten doch die Behörden bei einer so wichtigen Sache auch die Dorfgemeinden hören und wohl recht überlegen, ehe sie einer neuen Chausse, so wichtig für das Wohl zweier Kreise, eine falsche Richtung geben.

---

× **Trachenberg**, 10. Februar. [Introduktion des Bürgermeisters.] In hiesiger Stadt fand heute die feierliche Introduktion des neugewählten Bürgermeisters Herrn Schöneich statt. Vom Rathhause begab sich der Zug, bestehend aus dem Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gemeinderath, Bezirksvorstehern und Gemeindebeamten bei Glockengeläute, unter Begleitung des königl. Regierungskommissarius, Landrathamts-Verwesers Herrn Dr. Beyer, des Vorsitzenden der hiesigen königl. Kreisgerichts-Deputation, Herrn v. Rosenberg und fürstl. v. Hatzfeldtschen Kammerraths Michaelis, nach der evangelischen Kirche, woselbst Herr Pastoratsverweser Minkwitz eine passende Anrede hielt. Nach der Rückkehr in's Rathhaus wurde die Sitzung durch den Gemeinde-Raths-Vorsitzenden eröffnet und die Vereidung des Bürgermeister vorgenommen, nachdem der königl. Regierungskommissarius in tiefergreifender Rede demselben seine Pflichten besonders warm an's Herz gelegt hatte. Herr Bürgermeister Schöneich die Erfüllung derselben gelobend, dankte gerührt und ein herzliches Willkommen vom Gemeinderathsvorsitzenden Kameral-Amts-Sekretär Hrn. Bischoff und Beigeordneten Hrn. Reichel, schloß diesen für die Stadt Trachenberg wichtigen Akt.

Der Nachmittag vereinte bei einem frohen Festmahle, das durch die Anwesenheit des königl. Regierungs-Kommissarius und des hochverehrten Herrn Fürsten von Hatzfeldt geziert wurde, Gäste, Geistlichkeit und Stadtbehörden.

---

* **Aus der Provinz.** [Raubmord.] Am 7. Februar wurde der Gerichtsmann Kretschmer aus Pohlsdorf, im Kreise Neumarkt, welcher mit der Steuer in das königliche Kreissteueramt zu Neumarkt entsendet worden war, in der Nähe von Kostenblut, in der Entfernung von ohngefähr $1/8$ Meile von seinem Wohnorte aufgefunden und war derselbe des Geldes, bestehend in 38 Rtl., sowie des Quittungsbuches beraubt worden. Die Thäter in den Personen der Gebrüder Wilhelm und Joseph, Söhne des Häusler Grabsch aus Pohlsdorf, sind noch an demselben Tage ermittelt, von der Ortspolizei-Behörde zu Groß-Peterwitz verhaftet und dieselben nebst ihrem Vater am 9. Februar an das königl. Kreisgericht in Neumarkt zu weiterer Veranlassung abgeliefert worden.

NB. Das in der Breslauer Zeitung vom 12. Februar Nr. 43 aus der Provinz gemeldete Feuer war nicht in Zülz, Kreis Neustadt, sondern in Ziegenhals, Kreis Neisse.

---

**(Notizen aus der Provinz.)** * Bernstadt. Am 11. Febr. Nachmittags stürzte ein Theil der steinernen Gallerie im Innern des hiesigen herzoglichen Schlosses zusammen und verletzte leider zwei Kinder des herzogl. Ober-Amtmanns Scholtz sehr bedenklich. — Die Noth ist unter der niederen arbeitenden Klasse sehr groß. Mancher Tagearbeiter sieht Tage lang kein Brot. Wenn auch der projektirte Chausseebau von Oels nach Kreuzburg zu Stande kommt, so ist dies doch nur eine halbe Unterstützung, wenn nicht der hohen Lebensmittel-Preise gemäß das Tagelohn verhältnißmäßig erhöht wird.

= Groß-Strehlitz. Am 5. d. M. hat sich zu Kalinow eine tollwüthige Hündin gezeigt, und soll mehre Hunde gebissen haben. Das hiesige landräthliche Amt hat angeordnet, daß die gebissenen Hunde sofort getödtet und alle übrigen auf mindestens 4 Wochen in strengstem Verwahrsam gehalten werden. — Diesen Gefahren entginge man gänzlich durch Einführung der Maulkörbe.

† Guhrau. Man hat neuerdings den Plan, dem hiesigen Kreise eine Chaussee zu verschaffen und durch eine solche die Kunststraße von Lissa nach Breslau über Guhrau und Hundspaß mit der von Fraustadt nach Glogau führenden Straße und mit der Oder zu verbinden — wieder aufgenommen. Ein Komitee wird den 1. März in einer hier stattfindenden Versammlung der Interessenten die nöthigen Vorschläge machen, worüber dann Beschluß gefaßt werden soll.

# Glaz. Am 5. d. Mts. wurde bei dem hiesigen Schwurgericht der Prozeß in Betreff der hausdorfer Tumultuanten, die im Januar 1849 sich durch Gewalt der gerichtlichen Exekution entzogen hatten, entschieden. 30 Angeklagte wurden, als mehr oder minder schuldig, zu Gefängnißstrafen verurtheilt, die übrigen 20 freigesprochen.

△ Löwenberg. Bei den am 22. und 23. v. M. vollzogenen Ersatzwahlen sind die Herren Schuhmachermeister Liedke und Häscher, Handelsmann Damm, Seifensiedermeister Schwarzer, Postverwalter Seidel, Kanzeleidirektor Schiche und Tuchfabrikant Berner zu Mitgliedern des Gemeinderaths erwählt worden. — Unser „Volks-Freund“ erweist sich noch immer nicht so volksfreundlich, daß er uns von dem Fortgange der schles. Industrie-Ausstellung unterrichtet, trotzdem, daß sie doch das Volk so sehr interessirt. Sie ist für unsern „Volks-Freund“ gar nicht da; dagegen heult er uns abgedroschene Tiraden von Verfassungs-Revision vor und leiert das auf gleicher Stufe stehende Ammen-Mährchen „die rächende Hand oder die Gelübde“ ab. Es wäre weit volksfreundlicher, wenn er sich recht ernstlich um die industriellen Interessen Löwenbergs kümmerte und statt dessen seine die Gemüther nur beunruhigenden Revisions-Gelüste fahren ließe.

⚓ Glogau. Unser „Stadt- und Land-Bote“ befindet sich zuweilen in träumerischen Zuständen, in denen er sich der Zeit nach um Tage, Wochen und Monate zurückversetzt. So meldet die neueste Nr. v. 11. Febr.: „Die Industrie-Ausstellung in Breslau wird vielleicht noch in einer Glashalle stattfinden. Es sollen in dieser Beziehung Anerbietungen gemacht worden sein, welche das Zustandekommen eines derartigen Gebäudes nicht ganz unwahrscheinlich machen. Auch wird versichert, daß die Ausstellungs-Kommission diesem Plane nicht abgeneigt ist. Der „Stadt- und Land-Bote“ macht zu dieser letzteren Nachricht noch ein sehr bedenkliches Fragezeichen?! — Wir möchten der verehrlichen Redaktion des genannten Blattes rathen, ihren Stadt- und Landboten sofort abzusetzen, da er ihr die Nachrichten um ganze Wochen zu spät bringt. Oder hat vielleicht der Bote bei seiner letzten Excursion einen kleinen Abstecher nach Amerika gemacht und die fragliche Notiz einem dortigen Blatte entlehnt? — Wie weit liegt Glogau von Breslau? — Donnerstag den 12. wird hier Göthe's „Faust“ gegeben, wobei Herr Wohlbrück die Rolle des „Mephisto“ als letztes Gastspiel übernommen hat.

⊙ Görlitz. Wenn wir die stolzen Anzeigen unseres görlitzer Moniteurs durchlesen, so finden wir, daß in unserer Großstadt eine Annoncen-Industrie herrscht, die der bekannten londoner nicht unähnlich ist. Lesen wir z. B. die Anzeige des „Ausverkaufs-Komite's, so werden wir lebhaft an die Anzeigen von Tomkins in London erinnert, nur daß sie nicht mit ellengroßer, brillanter Schrift von den Giebeln des Hauses herunterleuchtet, sondern in gemüthlicher Fraktur-Canon und glänzender Druckerschwärze dem Leser in die Augen sticht. Aber der Stil, der ist ächt englisch! — Zur Probe mögen hier einige Stellen abgedruckt werden. Sie beginnt: „Nur noch heute! geehrtes Damenpublikum, sind Ihnen die Pforten des Himmels (nicht doch, da hätte ich mich bald garstig verschrieben, es heißt:) die Pforten des großen Ausverkaufs .... geöffnet, daher benutzen Sie diese nie wiederkehrende Gelegenheit. Sie finden (und nun werden alle stoffenen Schätze Europas, Indiens und Hinter-Indiens so wie der benachbarten Ortschaften aufgezählt.) Natürlich sind die Preise, „um mit dem Lager wohl gänzlich zu räumen, sehr herabgesetzt. Sie werden gewiß das Verkaufslokal befriedigt verlassen, denn die Auswahl ist groß und die Preise sind **erschrecklich** billig.“ — „Damen (so schließt die vielversprechende Anzeige), welche für 5 Thlr. kaufen, erhalten heute seidene Tücher als Zugabe.“ — Nun, wenn das nicht gut für die — Käufer ist, so weiß ich nicht, welche vortheilhafteren Anerbietungen man ihnen machen könnte! — In Bezug auf die Bälle, sind wir, wie ich schon neulich bemerkte, mitten im Karnevals-Taumel; vor allen wird sich wohl der Maskenball, welchen Herr Hensel, „Pachter der Societät“, künftigen Dinstag giebt, durch Eleganz und Mannigfaltigkeit der Vergnügungen auszeichnen. — In der theatralischen Welt leben wir von Wiederholungen. Dagegen haben wir zwei andere Sehenswürdigkeiten, nämlich einen thranliebenden Eskimo und einen jungen Araber mit schneeweißen Haaren und pechschwarzen Augen, welche letzteren Eigenschaften man freilich auch bei andern jungen Leuten findet.

= Grünberg. Unsere Gewerbtreibenden zeigen einen höchst lobenswerthen Eifer für die Betheiligung sowohl an der kleinen hiesigen Ausstellung als an der großen zu Breslau. Für die hiesige Ausstellung, welche schon Mitte April beginnt, haben bis jetzt 150 Industrielle Beiträge gezeichnet, und von diesen haben sich einige und fünfzig bereit erklärt, ihre Produkte zur großen schlesischen Ausstellung weiter gehen zu lassen. Der hiesige Kreis dürfte also bei der großen Ausstellung würdig vertreten sein.

† Waldenburg. Das hiesige Kreisblatt enthält eine vortreffliche Verfügung gegen das überhandnehmende Betteln und Herumtreiben der Vagabonden. Sie sucht namentlich dahin zu wirken, daß die Behörden von den Privatleuten in dem Steuern dieses Unfugs dadurch am besten unterstützt werden, daß keinem der herumstreifenden Bettler eine Gabe verabreicht wird.

---

**Oppeln.** Beim königl. Appellationsgericht zu Ratibor wurden ernannt: die bisherigen Auskultatoren Bönisch und Bartsch zu Appellationsgerichts-Referendarien; der interimistische Controleur und Sportelrevisor Arndt definitiv zum Salarienkassen-Controleur und Sportel-Revisor bei dem Kreisgericht zu Rosenberg; der Hülfsbote und Aktenträger Leber, zum interimistischen Boten und Exekutor bei dem Kreisgericht zu Ratibor. Versetzt: der Auskultator v. Könneritz von dem Kammergericht zu Berlin, und der Auskultator v. Selchow von dem Appellationsgericht zu Glogau, in das hiesige Departement. Ausgeschieden: der Appellations-Gerichts-Salarienkassen-Rendant und Sekretär, Rechnungsrath Rumbaum zu Ratibor, wegen seines Uebertritts zur Verwaltung; der Kreisrichter v. Ernst zu Grottkau, behufs seines Uebertritts zur Verwaltung.

## Literatur, Kunst und Wissenschaft.

**Breslau,** 12. Februar. [Die Vorlesungen des Prof. Braniß.] Auf die Entwickelung der französischen Philosophie und Poesie in der Epoche Ludwig XIV. übergehend, zeigte der Redner, wie der von Montaigne angeschlagene Ton des Zweifels sich im 17. Jahrhundert durch Bayle 2c. fortsetze (den eine große Zukunft vorbereitenden Descartes vindizirt er den Deutschen); wie aber diesem Zweifel gegenüber sich ein kirchlicher Sinn geltend machte in Pascals „lettres aux provençales“ und seinen „pensés“, welche den christlichen Glauben als wesentliche Ergänzung des Wissens fordern.

Nachdem der Redner den großen Einfluß nachgewiesen, den Bossuets „discours sur l'histoire universelle“ als erste Darstellung der Geschichte von einem allgemeinen und philosophischen Standpunkte, und Fenelons „avantures de Telemaque“ als Betrachtung des Staaten- und Fürstenlebens von einem höhern Standpunkte, auf die politischen Ueberzeugungen der Zeit ausgeübt, charakterisirte er den Aufschwung, welchen besonders die dramatische Poesie unter Ludwig XIV. nahm. Es wies von vorn hierein der Beurtheilung und Würdigung dieser Poesie den rechten Standpunkt an, indem er zeigte, daß sie nicht — wie alle ächte Poesie — unmittelbar aus der innern Tiefe des Gemüthes hervorgegangen, sondern mühsam aus der Reflexion herausgesponnen sei, — aus einer Doktrin, die man sich aus den Alten herausgelesen und als das vermeintliche absolute Richtmaß jedes poetischen Kunstwerks hingestellt hatte. Der Redner erinnerte daran, wie auch hierin das schon im Anfange charakterisirte nationale Prinzip der Persönlichkeit sich geltend mache, indem der Einzelne nur seine eigene persönliche Erfahrung, das was er für „wahrscheinlich“ hält, als den ästhetischen Maßstab seines poetischen Producirens gelten läßt. Der Redner zeigte, in welcher verschiedenen Weise die durch jene Doktrin geforderte Einheit von Ort, Zeit, Handlung durch Corneille und Racine gewahrt wurde. Zugleich wies er durch Beleuchtung des Genius der französischen Sprache nach, daß dieselbe zur dramatisch-tragischen Poesie, welche in gebundener Sprache auftreten muß, sich nicht eigne, — (der Redner ließ hier theils Voltaire für sich sprechen, theils beruhte das Gesagte auf eigener tief blickender Erkenntniß) — dagegen dem Lustspiel um so mehr entspreche, welches in ungebundener Rede auftritt, indem alle die Mängel, an denen die französische Sprache in Betreff der gebundenen Rede leidet, sich als eben so viele Vortheile für die prosaische Darstellung erweisen. Der Redner verglich hierbei noch in höchst interessanter Weise das französische, englische und deutsche Volk in Betreff des Umfanges der künstlerischen Produktivität, wobei der Hörer mit Stolz und Freude sich seiner deutschen Nationalität bewußt wurde.

Mit dem Abnehmen der klassischen Zeit begann ein neuer Geist sich zu entwickeln. Der Redner hatte schon früher bei Schilderung des unglaublichen Luxus und der ausschweifenden Sinnenlust der Law'schen Zeit darauf hingewiesen, wie die materielle Uebersättigung, die dadurch hervorgerufene Abspannung und Blasirtheit einen Umschwung der Gesinnung vorbereitete, indem man sich von den sinnlichen Genüssen abwendete und ein geistiges Interesse suchte, das man im „esprit“ fand. Der Redner zeigte, wie diese Richtung zunächst nicht in Frankreich, sondern in England, wohin durch Carl II. französisches Leben gekommen war, ihre weitere Entwickelung fand, namentlich durch Shaftesbury, Bolingbroke und dem aus dem Bakonischen Standpunkte hervorgewachsenen, aber ebenfalls dem französischen Geiste angehörenden Locke, dessen Empirismus das Dasein eines von der Materie unterschiedenen Geistes leugnet. Diesen Standpunkt lernten Montesquieu und Voltaire in England, wohin sie sich vor den Verfolgungen daheim geflüchtet hatten, kennen und brachten die Kenntniß desselben nach Frankreich zurück. Der Redner charakterisirte den großen Einfluß der lettres anglaises von Voltaire, durch welche die Leugnung Gottes und der Seele bereits Popularität gewann, durch die Encyclopädisten aber (d'Alembert, Diderot 2c.), durch Helvetius und das Système de la nature zur herrschenden Ansicht in Frankreich wurde. Bei der prägnanten Darstellung, welche der Redner dem système de la nature angedeihen ließ, war es charakteristisch, in den beifalllächelnden Mienen eines großen Theiles der Zuhörer die Zustimmung zu erkennen, welche bei ihnen jene hohlen Behauptungen des Naturalismus finden, — die Leugnung Gottes und der Freiheit, die Behauptung, daß Denken und Empfinden nur eine Eigenschaft der Materie sei, daß die vermeintliche Moralität sich zurückführe auf ein Handeln aus Interesse und Gewohnheit. Jene Zustimmung bewies abermals, wie sehr ein großer Theil der „Gebildeten“ in Deutschland noch heute in dem französischen Materialismus des vorigen Jahrhunderts befangen ist, wiewohl derselbe durch die deutsche Wissenschaft schon längst seine siegreiche Widerlegung gefunden hat. Hoffentlich wird es auf diese Sympathien sehr niederschlagend wirken, wenn der Redner der leichtfertigen Oberflächlichkeit der französischen Freigeisterei die ernste Tiefe der deutschen Wissenschaft entgegen halten wird. Der Redner zeigte, daß man zwar auch in Frankreich sich von den Consequenzen des système de la nature abwendete, aber keine wissenschaftliche Widerlegung desselben vermochte, sondern entweder Gleichgültigkeit entgegensetzte, oder jenen Behauptungen das subjektive Gefühl gegenüber stellte, daß es doch nicht so sein könne. Rousseau rettete sich in das Naturgebiet, St. Pierre stellte die gemüthliche Naturanschauung entgegen.

Voltaire hatte nur die Religion, nie aber den Staat angegriffen. Jetzt kam konsequenter Weise auch an diesen die Reihe. Zwar war schon in Montesquieus „lettres Persannes“ eine Kritik desselben hervorgetreten, aber von einem ernsten, tief sittlichen Standpunkte trotz dem ergötzlichen Humor, welcher jene Briefe belebt. Die Proben, welche der Redner daraus mittheilte, verfehlten nicht, eine große Heiterkeit über die Versammlung zu verbreiten. Auch durch die Charakteristik des „esprit des lois“ wies der Redner Montesquieu seine Stellung hoch über den Männern der oben bezeichneten Negation an. Letzterer wurde auch durch den „Emile“ Rousseaus Vorschub geleistet, welcher gegen die Gesellschaft denselben Krieg eröffnet, wie Voltaire gegen die Kirche. Der Redner erörtert den Standpunkt dieses Buches und seine Bedeutung für das damalige Frankreich. Er zeigt, wie durch die mit Voltaire anhebende, durch die Encyclopädisten bis zu Rousseaus Emile sich fortsetzende geistige Bewegung die Einzelnen immer mehr der Autorität der politischen und religiösen Mächte entnommen wurden, an alles Bestehende den Maßstab ihres „Meinens“ anlegten, nur Demjenigen Realität zuerkannten, was sie mit ihrem Verständniß zu umfassen vermochten, wodurch die Gesellschaft in lauter „meinende“ Einzelne zersplittert wurde, deren Subjektivität sich im Spott über die Autorität befriedigte. Nach einem glänzenden Exkurs über das Wesen jenes Reiches der „Meinung,“ ihren Gegensatz gegen „Ueberzeugung“ und „Gesinnung,“ zeigte der Redner, wie jener Geist der Persönlichkeit unter der Regentschaft und unter Ludwig XV. immer unabhängiger hervortrat. Er wies nach, wie weder das sinkende Königthum, noch der seiner politischen Macht längst verlustig gegangene und längst selbst dem „esprit“ anheimgefallene Adel, noch die in ihrer Macht gebrochene Kirche der Richtung der Zeit einen Damm entgegenzusetzen vermochten, weshalb

es nur einer äußeren Veranlassung bedurfte, um die Katastrophe der Revolution herbeizuführen.

Hiermit brach der Redner seine Entwickelung der Geschichte Frankreichs zunächst ab, um sich Deutschland zuzuwenden. Die tiefsinnige Auffassung der Entwickelung des englischen und französischen Nationallebens, welche die Vorträge des verehrten Redners zu Tage legten, wäre der bloßen historischen Gelehrsamkeit unerreichbar gewesen; sie konnte nur dem Blicke des Philosophen aufgehen, der, wie er die Erkenntniß der Geschichtsidee in sich trägt, so auch die Idee in ihrer Verwirklichung wieder zu erkennen vermag. Aus der wahren Erkenntniß und Würdigung des Fremden, welche der geehrte Redner verbreitet, wird eine Förderung des deutschen Geistes, eine reifere politische Gesinnung hervorgehen.

---

§ **Breslau,** 13. Febr. [Institut für Flügelspiel und Harmonielehre von Julius Schnabel.] Die öffentliche Prüfung dieser Anstalt, welche gestern im Musiksaale der Universität statfand, erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuchs. Auf der Estrade standen 4 bis 6 Flügelinstrumente, um diese gruppirten sich die Schüler und Schülerinnen. Das Konzert — denn als ein solches schienen die meisten Zuhörer die Prüfung anzusehen — begann um 7 Uhr mit der Ouvertüre zur Oper: „Oberon" von C. M. v. Weber, vorgetragen von 8 Schülern. Fertigkeit im Anschlage und harmonisches Zusammenspiel charakterisirte diese Piece. Es folgten dann Vorträge der Schüler, welche erst im Laufe des Jahres 1851 den Unterricht begonnen haben. Die Stücke wurden von kaum 6 bis 8jährigen Zöglingen recht brav ausgeführt, wir erwähnen nur des „Andante" von Haydn, des „Rondeau" von Czerny und des „Kinderstückes" von Mendelssohn-Bartholdy. Den zweiten Theil der Prüfung bildeten die Vorträge von Schülern, die von 1848 ab oder schon unterrichtet dem Schnabelschen Kursus beigetreten. Hier wurden schon ziemlich schwierige Konzertstücke mit befriedigender Reinheit des Tons und nicht ohne höhere Fertigkeit im Anschlage exekutirt. Das Quartett von Haslinger, unter Mitwirkung der Violine und der Flöte, sowie die Etüden von Burgmüller machten auf uns den besten Eindruck. Der Beifall des Publikums, welches überwiegend aus Damen bestand, gab sich in der gespannten Aufmerksamkeit zu erkennen, mit welcher sämmtliche Vorträge von Anfang bis zu Ende verfolgt wurden. Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Zöglinge in dem Schnabelschen Institut die beste Grundlage für eine spätere musikalische Ausbildung erhalten. Für das bürgerliche Leben dürften die bei mehrjähriger Fortsetzung des Unterrichts gewonnenen Kenntnisse schon genügen.

---

**Breslau,** 13. Febr. [Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur. Naturwissenschaftliche Sektion. Sitzung vom 5. Febr.] I. Der Sekretär der Sektion, Prof. Göppert, sprach über einige Kartoffelsurrogate. Die jährlich wiederkehrende Kartoffelkrankheit gab in neuerer Zeit Veranlassung zu vielfachen Versuchen, dieses wichtige Nahrungsmittel durch ein ähnliches zu ersetzen. Man unterwarf zu diesem Zwecke eine Anzahl Knollen erzeugender Gewächse dem Anbau, um ihre Kulturfähigkeit und ihre Brauchbarkeit zur menschlichen Nahrung festzustellen. Namentlich lieferte Amerika mehrere solcher Pflanzen, die in ihrem unterirdischen Theile sich in stärkereiche Knollen ausbilden, und unter denen die mit unserem Gänsefuß (Chenopodium) sehr nahe verwandte Boussingaultia baselloides schon längst von den Bewohnern des peruanischen Hochlandes kultivirt wurde. Auch zwei Gewächse aus der Familie der Leguminosen, Apios tuberosa und Psoralea esculenta, beide in Nord-Amerika einheimisch, sind auf Anregung des französischen Ministeriums versuchsweise angebaut worden, ohne daß jedoch befriedigende Resultate erzielt worden wären. Größere Erwartungen hegt man von einem zu den Portulaceen, neuerdings zu den Chenopodieen gestellten und, wie Boussingaultia, in den höheren Regionen der tropischen Cordilleren einheimischen Gewächse, dem Ullucus tuberosus, dessen kartoffelähnliche Knollen den Eingeborenen einen überaus reichen Ertrag und ein wichtiges Nahrungsmittel liefern. Doch haben bei uns die bisherigen Anbauversuche ergeben, daß die Knollen dieser Pflanze erst im späten Herbste und daher oft gar nicht zur Reife kommen und weder in der Größe, noch im Wohlgeschmack, noch im Stärkegehalt die Kartoffeln ersetzen konnten. Doch wäre es wohl möglich, daß diese Uebelstände mit der allmähligen Akklimatisation des Gewächses sich werden beseitigen lassen, wie das auch bei der Kartoffel der Fall gewesen ist. Sehr interessant sind die Versuche, unter den knollentragenden Solanum-Arten, welche mit unserer Kartoffel am nächsten verwandt sind, ein entsprechendes Surrogat aufzufinden. Zu diesen gehört das mexikanische Solanum utile, dessen Knollen jedoch den Frösten unseres Klimas nicht Widerstand zu leisten scheinen. Hierdurch sah sich der Kustos des berliner königl. Herbarium, Herr Dr. Klotzsch, veranlaßt, durch Bestäubung der Narben von Solanum utile mit dem Blüthenstaub der Kartoffel (Sol. tuberosum) einen Bastard zu erzielen, der unser Klima zu ertragen und in den Knollen einen befriedigenden Ertrag zu liefern scheint.

So wichtig übrigens diese Bestrebungen, Surrogate der Kartoffel aufzufinden, auch für die Landwirthschaft sind, so dürfen wir doch auf keinen Fall schon jetzt die Hoffnung aufgeben, daß die Kartoffelkrankheit, welche jetzt den Ertrag dieses noch unersetzten Nahrungsmittels dezimirt, über kurz oder lang von selbst wieder verschwinden werde, wie dies bei allen ähnlichen Epidemieen bisher noch immer der Fall gewesen ist.

Die Knollen der Boussingaultia baselloides, des Ullucus tuberosus und des Solanum utile wurden vorgelegt.

II. Herr Gymnasiallehrer Dr. Sadebeck sprach über die Resultate einer Triangulation von Breslau als Materialien zu einem neuen Plane desselben. Die Ansicht, daß für die Anfertigung des Planes einer Stadt von solchem Umfange, wie Breslau, eine trigonometrische Festlegung von Hauptpunkten nothwendig sei, ist die Veranlassung gewesen, daß bei der Odervermessung (ausgeführt in den Jahren 1820—1824) gelegentlich eine Triangulation von Breslau vorgenommen worden ist; allein die Resultate der letzteren genügen nicht den jetzigen strengeren Anforderungen der praktischen Geometrie, weil die Winkel nicht nach der Methode der kleinsten Quadrate ausgeglichen worden sind. Ueberdies ist das Dreieck: Hochkirch, Elisabetthurm, Mauritiusthurm, aus welchem die Basis für die Triangulation von Breslau, nämlich der Abstand des Elisabetthurms vom Mauritiusthurm, berechnet worden ist, allzu spitzwinklig, indem der Winkel in Hochkirch noch nicht ganz 4 Grad beträgt; auch überschreitet die Summe der Beobachtungsfehler in demselben die erlaubte Fehlergrenze. Der Abstand der genannten Thürme von Breslau ist 344·44 Ruthen gefunden worden, während eine gehörige Winkelausgleichung 344·96 Ruthen geliefert hätte. Aber auch davon abgesehen, sind die Angaben der Odervermessung geradezu unbrauchbar, weil die Orientirung unrichtig ist, indem der Fehler beinahe 3 Grad beträgt. Dies Alles hat den Vortragenden veranlaßt, eine neue Triangulation von Breslau vorzunehmen. Durch die große Güte des Herrn Oberst Beyer, Dirigenten der trigonometrischen Abtheilung im Generalstabe, ist ihm die Benutzung der großen Landes-Triangulation gestattet worden, und aus dieser hat er durch Anwendung der Methode der kleinsten Quadrate den Abstand des Kirchthurms von Thauer von dem Elisabetthurm = 3518·50 Ruthen ermittelt. Auf diese Linie hat er mit Zuziehung der Hilfspunkte Domslau, Oltaschin und Rothkretscham ein Dreiecksnetz gebaut und aus den eigenen Winkelbeobachtungen desselben den Abstand des Elisabetthurms vom Mauritiusthurm = 345·15 Ruthen bestimmt. Auf diese Linie weiter bauend hat er ein Dreiecksnetz über Breslau ausgebreitet, welches außer den genannten Thürmen noch 14 andere enthält, nämlich die Sternwarte, den Mauritiusthurm, Ursulinerthurm, Vinzensthurm, Bernhardinerthurm, Dominikanerthurm, nördlichen Magdalenthurm, Rathsthurm, Sandkirchthurm, Matthiasthurm, Kreuzkirchthurm, nördl. Domthurm, Christophorithurm und den nordöstl. Thurm des neuen Inquisitoriats. Die Winkel sind auf der Sternwarte, dem Elisabetthurm und dem Mauritiusthurm an einem von Nösselt und Staritz gebauten Theodoliten beobachtet und auf die Mittelpunkte der Beobachtungsörter reduzirt worden. Die vorgelegten Winkelbeobachtungen gaben ein gutes Zeugniß für die Genauigkeit des Instruments. Nachdem der Vortragende erklärt hatte, wie die Lage eines Punktes durch rechtwinklige Coordinaten bestimmt werde, indem durch dieselben angegeben werde, um wieviel jener Punkt südlicher oder nördlicher und östlicher oder westlicher als der Hauptpunkt liege, legte er die Coordinatentafel vor, in welcher der Elisabetthurm zum Hauptpunkte gewählt worden ist und gab eine Zeichnung des Netzes im Maßstabe von 1/5000 zur Ansicht. Da die meisten Punkte auf allen drei Standorten beobachtet worden sind, so konnte die Zuverlässigkeit der Beobachtungen geprüft werden, und da die Ausgleichungsrechnung gezeigt hat, daß der mittlere Fehler der beobachteten Richtungswinkel = ± 6"83 ist, so dürfte daraus hervorgehen, daß die Triangulation volles Vertrauen verdient.

Göppert. Cohn.

---

** **Breslau,** 13. Februar. [Vorlesungen im Café restaurant.] Der gestrige Vortrag des Hrn. Dir. Temme behandelte die Hexenprozesse. Nicht, wie man oft angenommen hat, erzeigte der Aberglaube die Hexenprozesse, sondern umgekehrt diese den Aberglauben oder veranlaßten wenigstens die Erweiterung und Verbreitung desselben. Der Glaube an Zauberei und Magie ist allen Völkern in der ersten Periode ihrer Entwicklung gemein, nicht minder die Verfolgung der Zauberer. Der Ursprung der Hexenprozesse ist in den Ketzerprozessen zu suchen; Ketzergerichte wurden zuerst in größerer Anzahl im südlichen Frankreich nach Besiegung der Albigenser eingesetzt; sie verbreiteten sich von da über fast alle Länder der christlich-civilisirten Welt; nur in England fanden sie keinen Boden, obschon Heinrich VII. ihre Einführung versuchte. Das Schwurgericht wurzelte dort bereits fest im Bewußtsein des Volkes. Den Ketzern wurden überall teuflische Zauberkünste gegen Kirche und Religion, Verhöhnung der Sakramente u. s. w. zum Vorwurf gemacht. Der Glaube an den Teufel als wirkliche Person, verbunden mit der Magie, schuf den Glauben an Hexerei; die Hexen hatten einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, waren von diesem gezeichnet worden und erhielten durch ihn übernatürliche Kräfte, die sie zum Nachtheil der Menschen anwendeten. Der Vortragende gab dann eine Uebersicht des Inhalts des Hexenhammers (malleus maleficarum) und mehrere interessante Mittheilungen aus demselben, welche vielfach die Heiterkeit der Zuhörer erregten. Die scheußliche Barbarei in der Verfolgung der Hexen dauerte fast bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Jesuit Fr. v. Spee, der Prediger Becker in Amsterdam, Thomasius in Halle traten zuerst gegen die Hexenprozesse auf; doch dauerte es nach dem ersten Kampfe des Fr. v. Spee fast noch 100 Jahre, ehe das Urtheil über die Grausamkeit dieser Prozesse geläutert wurde. Nach dem J. 1750 kamen nur noch einzelne Fälle vor. In Preußen wurde durch das Edikt vom Jahre 1741 zuerst dem Unwesen Einhalt gethan; doch kam noch 1823 im Holländischen (zu Delten) eine Hexenprobe vor. Schließlich gab der Redner die Gründe an, welche Veranlassung wurden, daß gerade das weibliche Geschlecht durch die Hexenprozesse am meisten verfolgt wurde.

---

λ [Aus dem Kunst-, Literatur- und Menschenleben.] Auf dem Theater zu Weimar kommt Byrons Manfred zur Aufführung, mit Musik von Robert Schumann. — In kleinen und großen Städten ist das Leihbibliothekenwesen fast gänzlich im Werthe gesunken. Die Leihbibliotheken können sich nur noch erhalten, wenn sie mit Buchhandlungen, Antiquariaten, Schreibmaterialienhandlungen in Verbindung stehen und ein Geschäft das andere nicht fallen läßt. Es giebt Leihbibliothekare, die es aus Neigung oder Bücherliebhaberei sind; die alles Neue in der schönen Literatur neu sehen, durchstöbern, lesen mögen, und daher zufrieden sind, wenn ihre Abonnenten nur den Werth der Bücher bezahlen. Einzig und allein in Wien ist eine Leihbibliothek noch ein lukratives Geschäft. In ganz Wien giebt es nur drei Leihbibliotheken. Bis 1848 gab es deren nur zwei. Die Regierung ertheilt am schwierigsten Konzessionen zu Kaffeehäusern, Barbierstuben, Fuhrwesen und Leihbibliotheken. Daher kostet in Wien einmal sich rasiren lassen vier Silbergroschen nach unserm Gelde, und der Barbiergeselle macht noch extra auf ein Trinkgeld Anspruch. Und ein Buch in einer Leihbibliothek kostet monatlich zwanzig Silbergroschen. In der Gerold'schen Leihbibliothek sind acht Menschen beschäftigt, und diese reichen für den Zudrang der Abonnenten kaum aus. — Gutzkow's „Fremdes Glück" ist zuerst in München über die Bühne gegangen; ich kenne es nur vom Lesen. Der Autor nennt das einaktige Stück: Vorspielscherz. In den engen Raum aber ist ein Schatz von Gemüthstiefe und Esprit zusammengedrängt. Wir haben in ganz Deutschland blutwenig Schauspieler, die diese edle Einfachheit, geistige Klarheit, gesunde Empfindung darzustellen im Stande wären. Noch weiter gehe ich und behaupte: wir haben nur wenig Schauspieler, die diese Prosa zu sprechen verstehen. Da Gutzkow diese Gabe, die man, wenn auch nicht umfangreich, immerhin doch bedeutend nennen muß, selbst „Vorspielscherz" nennt, so wird er uns hoffentlich nicht lange auf ein größeres Nachspiel seines reichen schöpferischen Geistes warten lassen! —

---

# Handel, Gewerbe und Ackerbau.

♁ **Breslau,** 12. Februar. [Zur Industrie-Ausstellung.] Die Betheiligung der Industriellen und des Gewerbestandes aus der Provinz wird auf erfreuliche Weise immer lebhafter und es ist vorauszusehen, daß wenn, wie man mit Sicherheit annehmen darf, dieser Eifer andauert, alle Fächer des industriellen Betriebes in den Städten und auf dem Lande vollständig vertreten sein werden. Somit ist aber auch die gewisse Hoffnung vorhanden, daß die Ausstellung, bei Erreichung dieses Hauptzieles, unserer Provinz auch die Vortheile gewähren wird, welche der Plan zu diesem Unternehmen gleich anfänglich ins Auge gefaßt hatte, nämlich: allgemeine Hebung der Industrie und des gewerblichen Betriebes.

Beiläufig wollen wir die Herren Landwirthe darauf aufmerksam machen, daß die Flachs-Produktion recht vielseitig vertreten sei, d. h. nicht nur in Betreff der verschiedenen Stufen, welche der Flachs bei seiner Verarbeitung durchläuft, sondern namentlich auch in Betreff der Beschickung aus den verschiedensten Gegenden der Provinz, wo der Flachsbau vorzüglich getrieben wird.

Auch die Runkelrüben-Zucker-Fabrikation möge in dieser Beziehung nicht zurückstehen, da Schlesien in diesem Industrie-Zweige unter den preußischen Provinzen mit obenan steht. Soviel aber Referenten bekannt ist, sind hierin noch keine Anmeldungen eingegangen. Hoffentlich werden sie in genügender Zahl noch folgen.

Endlich mögen die Herren Aussteller noch darauf aufmerksam gemacht werden, bei den Anmeldungen, namentlich von größeren Gegenständen, recht genau den Raum zu berechnen und anzugeben. Natürlich kommt es hierbei auf die möglichste Ersparniß des horizontalen Flächenraumes an, dagegen dem Aussteller bei Benutzung des Flächenraumes nach der Höhe (des vertikalen) mehr Spielraum gelassen werden dürfte.

Nach diesen zu beherzigenden Bemerkungen fahren wir in Mittheilung der eingegangenen Anmeldungen fort.

Es sind für die Ausstellung ferner angemeldet worden von:

Die Handlung F. W. Kallenberg, hier: verschiedene Artikel in Wäsche.

Schuhmachermstr. Hecht, hier: 3 Paar verschiedene Herrenstiefeln, 1 Paar feine Gamaschenschuhe.

Tischlermstr. Wille, hier: 2 Mahagoni-Kommoden Rococco.

Handlung Gebrüder Bauer, hier: Möbel aus der Fabrik.

Damenputz-Handlung Elise Willner, hier: verschiedene Artikel eigner Fabrik.

Die hiesige Riemer-Innung, vertreten durch den Riemermeister Friedrich, hier: Koffer und Reitzeuge.

Riemermstr. Meißner, hier: Militärgegenstände und Koffer.

Riemermstr. Wende, hier: 1 Paar Geschirre, Kleinigkeiten.

Riemermstr. Scholz, hier: 1 Paar Geschirre, Kleinigkeiten.

Riemermstr. Wolff, hier: diverse Peitschen und Reitgerten.

Riemermstr. Günzel, hier: Koffer, Hutschachteln, Reitzeuge.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 45 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 14. Februar 1852.

(Fortsetzung.)

Riemermstr. Stahn, hier: Koffer, Hutschachteln, Reitzeuge.

Riemermstr. Schirm, hier: Koffer, Hutschachteln, Reitzeuge.

Riemermstr. Beier, hier: 1 Paar Geschirre und Kleinigkeiten.

Obermeister Rosenbaum, hier: 2 Paar Geschirre, 2—3 Reitzeuge.

Kaufmann Louis Pollack, hier: einige Flaschen Rüböl, einige Rapskuchen, Rapskuchenmehl eigener Fabrik.

Herr v. Ziegler aus Dambrau: 4 bis 6 Stück Vließe aus dortiger Stammschäferei.

Dekorateur und Tapezirer Glasemann, hier: verschiedene Tapezir-Arbeiten.

Von den v. Wincklerschen Berg- und Hüttenwerken in Oberschlesien zu Kattowitz: 1) eine Suite sämmtlicher zur Eisen-Erzeugung erforderlichen Materialien, so wie der Eisenprodukte selbst, 2) eine dergleichen in Betreff der Zink-Fabrikation.

Kupferwaaren-Fabrik Heckmann, hier: einen neu konstruirten Apparat.

Daguerreotypist Lobethal, hier: diverse Lichtbilder.

Hutmachermstr. Rob. Rother, hier: verschiedene Filz- und Seiden-Hüte.

Buchbinder-, Galanteriewaaren- und Bücher-Decken-Fabrik. Pohlmann, hier: ein Sortiment seiner Fabrikate und Bücher-Einbände.

Freistellenbesitzer Carl Pohl aus Hünern bei Trebnitz: ein siebenjähriger, ein zweijähriger und ein einjähriger Krappstock in hölzernen Gefäßen.

Vorzützky, Büchsenmacher in Schweidnitz: eine Büchse mit allem Zubehör im Etui, eine Doppelflinte.

Rittergutsbesitzer Johann Gust. Graf Saurma auf Jeltsch: 7 Stück Winter-Raps-Pflanzen von dem Vorwerk Buchau, zur Herrschaft Tworkau, Kr. Ratibor gehörig, aus dem Jahre 1851.

J. Werner, Licht- und Seifenfabrik. aus Liegnitz: 5 bis 6 Sorten Seifen.

Schuhmachermstr. C. F. Kühnemund, hier: 4 Gegenstände Herren-Arbeit.

Hoftischlermstr. E. Renner, hier: verschiedene Gegenstände.

Tapezirer Anschütz, hier: 1 Sopha, 2 Fauteils, 6 Stück Polsterstühle.

Buchbindermstr. Louis Friedrich, hier: gebundene Bücher.

Thonwaarenfabrik der Herren Rauveldt u. Comp. in Steinau a. d. O.: Konsolen und Figuren, 1 Ofen, Wasserröhren.

Lederfabrikant Bartsch hier; eigene Fabrikate.

Amtsrath Heller aus Chrzelitz: theils ungewaschene, theils gewaschene Wollvließe.

(Berichtigung.) In Nr. 42 d. Z. muß es in der Anmelde-Notiz des königl. Hoflieferanten und Bernsteinwaaren-Fabrikanten Herrn Winterfeld statt 200 Rtlr. heißen: „die einen Werth von 2162 Thalern hatten."

---

**** Berlin,** 12. Febr. [Getreidehandel. — Flußschifffahrts-Gesetze.] Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß der Getreidehandel Berlins in den letzten Jahren eine große Ausdehnung gewonnen hat und alle Vermuthungen sprechen dafür, daß derselbe für die Zukunft noch mehr an Wichtigkeit zunehmen wird. Forscht man hierbei zunächst nach allgemeinen Ursachen, die dabei günstig eingewirkt haben, so wird man fürs erste die Bemerkung ins Auge fassen müssen, daß die Bedeutung, welche früher die englischen Märkte für das Getreidegeschäft des Kontinents hatten, sich seit der Zeit, wo in Großbritannien an Stelle der Zollscala ein fester Abgabensatz fürs Getreide ins Leben trat, nur noch sehr unwesentlich bemerkbar macht, indem dort die Preise durch das Zusammenströmen großer Zufuhren aus den verschiedensten Ländern sehr gewichen sind, was namentlich auch für Deutschland eine große Verminderung der Ausfuhr zur Folge hatte, wie dies die Berichte aus Hamburg, Stettin und Danzig bestätigen, die doch namentlich für einen Theil der preußischen Lande als die vornehmsten Ausfuhrhäfen betrachtet werden müssen. Eine Folge dieser verminderten Ausfuhr ist übrigens wieder das Herabgehen der Preise im Inlande selbst und hiermit gleichzeitig eine größere Zunahme der Konsumtion gewesen. So darf man annehmen, daß Berlin allein einen Markt mit eigener Konsumtion von jährlich 45,000 Wsp. Hafer, 55,000 Wsp. Roggen, 25,000 Wsp. Weizen und 10,000 Wsp. Gerste besitzt und aus zuverlässigen Ermittelungen ergiebt sich, daß die Zufuhr an Mehl im Jahre 1851 234,157 Cntr. betrug, wovon allerdings ein Theil wieder nach andern Orten hin versendet worden ist und muß namentlich bei dem Getreidehandel am hiesigen Orte der Verkehr mit Thüringen, Sachsen und dem nördlichen Theile Baierns hervorgehoben werden, während die Mark Brandenburg, Pommern, Schlesien und Posen ihre Produkte hierher lieferten und hierdurch wesentlich zur Befriedigung des Konsumtionsbedürfnisses im mittlern Deutschland beitrugen. Da die Getreide-Ernte im vorigen Jahre fast überall, namentlich in Betreff des Roggens und der Kartoffeln, den sonstigen gewöhnlichen Durchschnitt nicht erreichte, so begannen die Preise auch, besonders vom August ab, eine steigende Richtung anzunehmen, die dadurch hier wenigstens noch gesteigert ward, daß die Seehandlung im Monat Dezember, wo eben große Zufuhren in Berlin angelangt waren und wegen der Unmöglichkeit eines schnellen Absatzes derselben ein Heruntergehen der Preise zu erwarten stand, bedeutende Ankäufe von Roggen und Weizen machte, die sie aufspeichern ließ. Wenn nun jetzt wieder von den Produzenten mit Hinblick auf das Jahr 1847 die Hoffnung genährt wird, der große Bedarf werde die Preise im Frühjahr noch höher steigern, so ist dabei doch nicht zu übersehen, daß in dem letzten Jahre eine solche Erweiterung der Eisenbahnbauten stattgefunden hat, daß hierdurch die Mittel an die Hand gegeben sind, bei Zeiten einer zu hohen Steigerung der Preise vorzubeugen, wobei wir nur, um ein Beispiel anzuführen, darauf verweisen wollen, daß eben die Eisenbahnen es jetzt möglich gemacht haben, Getreide von Preßburg nach Leipzig zu beziehen, ungeachtet allerdings nicht in Abrede gestellt werden kann, daß der theilweise hohe Eingangszoll, wie dies namentlich auf der böhmischen Grenze der Fall ist, hierbei erhebliche Hemmnisse in den Weg legt.

Etwas, das übrigens als besonders hemmend gerade für den Fruchthandel betrachtet werden muß, ist der Mangel an Bestimmungen über die Flußschifffahrt. Bekanntlich kennt das Landrecht keine ausgebildete Schifffahrt in der Weise, wie sie jetzt besteht, und es ordnet deshalb auch nur an, daß die Bestimmungen, welche auf die See-Frachtschifffahrt Bezug haben, auch auf die Fluß-Frachtschifffahrt Anwendung finden. Unter solchen Umständen ist aber der Schiffer gar nicht für die eingenommene Ladung verantwortlich und kann z. B. einen Theil derselben, wenn er es für gut befindet, bei ungünstiger Witternng über Bord werfen und eben so dürfte es in vielen Fällen schwierig sein, dem Schiffer immer rechtzeitig eine geschehene Vernachlässigung der Ladung nachzuweisen, was namentlich auf das Anfeuchten und Umschippen derselben Bezug hat. Es wird also wohl kaum bestritten werden können, daß sich hier eine Lücke im Gesetz vorfindet, deren baldigste Ausfüllung sehr wünschenswerth erscheint.

---

**Die Erwiderung der hannoverschen Stände-Versammlung an das Gesammt-Ministerium vom 29. Jan. 1852, den Vertrag vom 7. Sept. betreffend.**

(Im Auszuge.)

So befriedigend auch die bisherigen Ergebnisse des Steuervereins in vieler Beziehung gewesen, so hat sich die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs doch gegen die Anerkennung der größeren Vortheile einer ausgedehntern Handels- und Zollverbindung und einer damit zusammenhängenden freiern und schwunghaftern Entwickelung der materiellen und kommerziellen Kräfte des Landes zu keiner Zeit verschlossen, vielmehr das Streben danach häufig genug, namentlich bei Gelegenheit der Eisenbahnen, der die Schifffahrt begünstigenden Maßregeln ꝛc. hinreichend bethätigt.

Da in dem gegenwärtigen Vertrage die zur Wahrung der eigenthümlichen Landesverhältnisse und Interessen nöthigen Bedingungen im Wesentlichen eine gerechte Anerkennung gefunden haben und zugestanden sind, dadurch also eine mit vollem Rechte zu verlangende Ausgleichung der diesseits zu übernehmenden Mehrbelastung und sonstigen Opfer mit den dem Zollvereine durch den Zutritt Hannovers erwachsenden großen Vortheilen zu erwarten steht, so haben Stände die Lage der Sache und den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet gehalten, um den Anschluß an den Zollverein nicht länger von der Hand zu weisen.

Je größeres Gewicht übrigens Stände auf die ganz besondere Bedeutung des Königreichs Hannover, als nunmehrigen zweiten Seestaats im Zollvereine und als des ersten deutschen Seestaats an der so wichtigen Nordsee und auf eine selbstständige und direkte Vertretung der hannoverschen Interessen vor Allem in dieser Beziehung legen müssen, desto bestimmter setzen Stände voraus, daß a. die königliche Regierung sich darüber Beruhigung verschaffen werde, daß die **Verpflichtung der Vereinsstaaten, vor Eröffnung einer Unterhandlung über Handels- und Schifffahrtsverträge sich gegenseitig zur Mittheilung aller erforderlichen Notizen über ihre besonderen Interessen einzuladen,** genau und rechtzeitig zur Erfüllung komme, und b. daß durch die bestehenden Verträge Hannover nicht behindert sei, auch künftig Handels- und Schifffahrts-Verträge mit außerhalb des Vereines stehenden Staaten, unter den im Artikel 39 der Zollvereinsverträge nebst den dazu gehörigen Separat-Artikeln enthaltenen Vorbehalten, selbstständig abzuschließen.

Unerläßlich erscheint es Ständen insbesondere noch, daß Hannover zur Erhaltung gesunder volkswirthschaftlicher Zustände die Gesetzgebung über die gewerblichen und Domicilverhältnisse, zumal solche im Uebergange und in der Entwickelung begriffen sind, selbstständig auch ferner in der Hand behalte. Da aber die desfallsige völlige Autonomie durch das von den Zollvereinsstaaten sich gegenseitig gegebene Versprechen, „dahin zu wirken, daß durch Annahme gleichmäßiger Grundsätze die Gewerbsamkeit gefördert und der Befugniß der Unterthanen des einen Staats in den andern Arbeit und Erwerb zu suchen, möglichst freier Spielraum gegeben werde", gefährdet erscheinen könnte, zumal dem in einigen Vereinsstaaten angenommenen Systeme der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit gegenüber: so setzen Stände voraus, daß die fragliche Befugniß zur einseitigen Regelung der gewerblichen und Domicilverhältnisse durch jenes Versprechen nicht weiter beschränkt sei, als aus den in Folge desselben bis jetzt getroffenen Vereinbarungen: über die Gleichmäßigkeit der Behandlung der eigenen Unterthanen und derer eines anderen Vereinsstaates in Bezug auf Abgabenentrichtung, falls Angehörige dieses Staates in jenem Handel und Gewerbe treiben oder Arbeit oder für das von ihnen betriebene Geschäft Bestellungen suchen; desgleichen in Bezug auf den Besuch von Messen und Märkten, so wie in Bezug auf den Handel und Absatz eigener Erzeugnisse und Fabrikate, mit Nothwendigkeit hervorgeht.

Zu Art. 3 und Sep.-Art. 2 (die Steuer von der Branntwein-Fabrikation betreffend) können Stände die laut gewordenen Besorgnisse nicht unerwähnt lassen, daß, in Folge der völligen Gleichstellung der Steuer mit der in Preußen und den dieserhalb mit Preußen im Verbande stehenden Staaten, die hiesigen Brennereien die Konkurrenz mit den jenseitigen, durch manche Umstände begünstigten großen Brennereien nicht würden bestehen können. Der Schutz wird, außer in einem gleich zweckmäßigen und energischen Betriebe, hauptsächlich in gehöriger Festhaltung der vertragsmäßig bestehenden gegenseitigen Uebergangsabgabe- und Bonifikations-Verhältnisse gesucht werden müssen. Stände setzen daher voraus, die königl. Regierung werde sich volle Zusicherung darüber verschaffen, daß das dermalen bestehende Verhältniß, wonach a. für Branntwein, welcher aus einem anderen Vereinsstaate in Hannover eingeht, eine Uebergangsabgabe von 6 Thlr. für die preuß. Ohm Branntwein zu 50 pCt. (Tralles) — und nach Verhältniß höherer Gradstärke mehr — diesseits erhoben werden darf, und b. die Steuervergütung, welche für den, aus Preußen oder einem der mit Preußen in Branntweinsteuer-Gemeinschaft stehenden Staaten, nach Hannover geführten Branntwein bewilligt werden darf, nicht mehr als 8 preußische Pfennige für das preußische Quart zu 50 Grad Tralles — und nach Verhältniß höherer Gradstärke mehr — beträgt, nicht ohne Zustimmung Hannovers geändert werden darf.

Stände setzen voraus, daß die königl. Regierung von dem ihr vorbehaltenen Rechte, Erleichterungen hinsichtlich der Kontrole in Grenzbezirke eintreten zu lassen, wo dies ohne Gefährdung der Zollsicherheit geschehen kann, im ausgedehntesten Maße Gebrauch machen werde und empfehlen sie derselben in dieser Beziehung namentlich: a. für den Grenzbezirk als Maximum die Breite einer Stunde thunlich festzuhalten: b. von beschränkenden Maßnahmen möglichst Abstand und auf Verminderung des Grenzpersonals möglichst Bedacht zu nehmen, wo durch Wachtschiffe — wie an der Nordseeküste, so wie an der Unterweser, Unterelbe, Unterems — oder durch ähnliche Einrichtungen, die Controle sich ausreichend sichern läßt; c. die Legitimations-Kontrole — bei welcher Stände bevorworten, daß sie gebührenfrei geschehe — mit aller, ohne Beeinträchtigung des Zweckes, möglichen Milde üben zu lassen, namentlich durch Substituirung von Ursprungs-Certifikaten, statt der Legitimationsscheine, und durch gänzliche Aufhebung derselben für Produkte der Viehzucht, für das auf inländischen Mühlen gemahlene Mahlwerk und verfertigte Oel, für Kleidungsstücke, Wäsche, sowie für kleinere, das Gewicht eines Pfundes nicht übersteigende Transporte von Kolonialwaaren; d. durch Beseitigung der lästigen Beschränkungen des Verkehrs, besonders in der Nähe der See- und Fluß-Ufer, wo der Verkehr von Ebbe und Fluth abhängig ist.

Stände ersuchen ferner die königl. Regierung, für den Fall, daß Bremen oder Hamburg sich dem Zollvereine anschließen und Verkehrserleichterungen erlangen sollten, zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit dahin streben, daß sie ihrerseits die Befugniß erhalte, gleiche Erleichterungen und unseren Seeplätzen zugestehen zu können. Außerdem müssen Stände auf die mit Preußen gepflogenen Verhandlungen wegen des Anschlusses der Westbahn zurückkommen, indem sie die ständische Genehmigung des Vertrags vom 7. September v. J. ausdrücklich davon abhängig machen, daß zuvor durch Vereinbarung mit der königlich preußischen Regierung eine nach dem Ermessen der königlichen Regierung zweckmäßige Ausführung der Westbahn, insbesondere deren passender Anschluß südlich an eine preußische Bahn in der Richtung auf Münster und östlich an die Köln-Mindener Bahn, so wie die Beförderung durchgehender Züge von hier über Minden nach Osnabrück und Ostfriesland von Seiten der diesseitigen Verwaltung und mit deren eigenem Betriebsmateriale gesichert werde.

Sollte eine Hinausschiebung der Ausführung des Vertrages nothwendig oder für angemessen erachtet werden, so ermächtigen Stände für das dann eintretende Provisorium die königl. Staatsregierung: 1) die Sätze des Zollvereins-Tarifs, welche niedriger sind, als die des Steuervereins, schon während dieses Zeitraums anwenden zu lassen — zur Vereinfachung — bei

den dann noch übrig bleibenden Positionen des Steuervereins-Tarifs, daß Zollvereins-Gewicht dem des Steuervereins zu substituiren; 2) den Eingang von Erzeugnissen des jetzigen Zollvereinsgebietes in den Steuerverein, jedoch mit möglichster Aufrechterhaltung der Gegenseitigkeit, von Zeit der Erhöhung der Eingangsabgaben auf Grund dieses Vertrages an gerechnet — falls dies zur Förderung der diesseitigen Interessen angemessen erscheinen sollte — ganz zollfrei oder gegen geringere als die in der Anlage zum Separat-Artikel 11 angegebenen oder im jetzigen Zollvereinstarife enthaltenen Sätze zu gestatten; und beantragen sie 3), wenn in Folge der im Separat-Artikel 13 erwähnten Verhandlungen geringere als die in jener Anlage aufgeführten Sätze für die Zeit vom 1. Januar 1854 an vereinbart werden sollten, dieselben auch schon für die Zeit vor dem 31. Dezember 1853 im Steuervereinsgebiete eingeführt werden.

Nach der ganzen Stellung und geographischen Lage Hannovers und in Rücksicht auf seine besondere maritime Bedeutung und die darin begründeten eigenthümlichen Interessen müssen Stände nicht nur die im Separat-Artikel 13 zugesicherte Theilnahme der königlichen Regierung an den bevorstehenden Verhandlungen zur Erneuerung des Zollvereins mit gleichem Stimmrechte wie Preußen, sondern auch die Sicherstellung eines gleichen Stimmrechts im definitiven Zollvereinsvertrage als eine wesentliche Bedingung ihrer Zustimmung zum Vertrage betrachten, und tragen sie zugleich darauf an, daß die königliche Regierung alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden möge, um dem Großherzogthume Oldenburg ebenfalls eine Virilstimme zu verschaffen.

Was hiernächst den Sep.-Art. 14 und die beiderseitige Verpflichtung betrifft, **bei den bevorstehenden Verhandlungen hinsichtlich der darin aufgezählten Artikel an den verabredeten Sätzen festzuhalten** und in einigen anderen Punkten gewisse Grundsätze zu verfolgen, — so knüpfen Stände zuvörderst — zur Verhütung jeder etwa aus dem Schlußsatze des Artikels zu folgernden nachtheiligen Deutung — auch hier ihre Zustimmung zu dem Vertrage an die Voraussetzung, daß für die im Sep.-Art. 14 bezeichneten Waaren höhere als die angeführten Sätze ohne ständische Zustimmung nicht zur Anwendung kommen können. Sodann aber müssen sie 1) der königl. Regierung angelegentlich empfehlen, dahin wirken zu wollen, daß den diesseitigen Tabakfabrikanten, welche in bedeutenderem Umfange für den Export arbeiten, bei der Ausfuhr von im Zollgebiete fabrizirten Tabaken und Cigarren eine, dem Eingangszolle für die dazu erweislich verbrauchten, nicht zollvereinsländischen Tabaksblätter oder Stengel entsprechende Bonifikation auf Vereinsrechnung zugestanden werde. Nicht minder 2) ersuchen Stände die königl. Regierung, dahin streben zu wollen, daß zur Herbeiführung eines richtigeren Verhältnisses zwischen der **Rübenzuckersteuer und dem Eingangszoll für Zucker und Syrup, jene wenigstens allmählich, doch möglichst bald so weit erhöhet werde, daß sie dem letztern etwa gleich komme.** Sie empfehlen der königl. Regierung, dahin zu wirken, 3) daß die Ausgangsabgabe für Heidschnucken-Wolle auf 2 gGr. ermäßigt werde; 4) daß den auf inländischen Schiffen eingeführten Produkten der Fischerei, so wie für die zum Kalkbrennen eingeführten Muschelschalen, beides Gewerbe von großer Bedeutung für unsere Küstenbewohner, wie bisher die Eingangszoll-Freiheit zugestanden und 5) daß vor Allem bei einem für die Landwirthschaft wie für alle Gewerbe so unentbehrlichen Material wie das Eisen, zumal bei der jetzigen Unzulänglichkeit der Zollvereins-Produktion und der Nothwendigkeit der fremden Einfuhr, eine entsprechende Erleichterung eintrete und insbesondere der Eingangszoll a. für **Roheisen ganz beseitigt,** b. für **Stabeisen (geschmiedetes und gewalztes, mit Ausnahme des façonnirten) und für schwarzes Eisenblech auf 1 Thlr. heruntergesetzt werde,** außerdem noch c. der **Satz für ungebleichtes Baumwollengarn (Twist) auf 2 Thlr.,** d. für Talg, so wie e. für das zu medizinischen und gewerblichen Zwecken bestimmte Seesalz möglichst ermäßigt werde. Endlich hat auch die für die Erbauer von Seeschiffen in Aussicht gestellte angemessene Vergütung mit Rücksicht auf die durch die Zollgesetzgebung herbeigeführte Vertheuerung der metallenen Schiffsbaumaterialien zu unbestimmt und beschränkt geschienen, sowohl was die Norm und das Maß der Vergütung, als die Art der Schiffe betrifft, und ersuchen Stände daher die königl. Regierung, dahin zu wirken, daß diese Vergütung eine vollständige sein, und daß sie auf die sämmtlichen Schiffe, im Bereiche der Seeschifffahrt, ohne Beschränkung auf eine bestimmte Lastenzahl, angewandt werde.

Was den gleichzeitig mit der fürstlich schaumburg-lippeschen Regierung über deren Beitritt unterm 25. Sept. v. J. abgeschlossenen Vertrag betrifft, so hat solcher überall keinen Anstand, vielmehr unbedenkliche Genehmigung gefunden. — Indem Stände unter den obigen Voraussetzungen, d. h. Bedingungen und unter den obigen Anträgen ihre Zustimmung zu den vorgelegten Verträgen aussprechen, beantragen sie zugleich, daß die durch diese Verträge herbeigeführten Budget-Ueberschüsse zunächst und bis auf weitere Bestimmung zur Vollendung der Eisenbahnen zu verwenden sind.

**Breslau,** 13. Februar. [Produktenmarkt.] In Verfolg unseres gestrigen Berichts läßt sich über den heutigen Markt nichts Veränderes von Belang berichten.

Das Geschäft in Weizen war sehr schleppend und die Preise für Mittelsorten waren reichlich angeboten und wichen abermals im Preise; weißer Weizen wurde 60—$71\frac{1}{2}$ Sgr., gelber 62—$69\frac{1}{2}$ Sgr., feinste Waare 1 Sgr. höher, bezahlt.

Von Roggen ist die Zufuhr fortdauernd gering, feinste 87—88 Pfund-Waare macht sich sehr selten und bedingt vorkommend unverhältnißmäßig hohe Preise; 84—85 Pfund-Waare hält sich auf 65—66 Sgr., geringere Sorten 58—63 Sgr., finden weniger Beachtung.

Gerste, bei mäßigem Umsatz, behauptet sich auf 41—$47\frac{1}{3}$ Sgr., feinste weiße auf 49 Sgr. pr. Scheffel. Für Hafer werden willig 28—32 Sgr., für Erbsen 55—63 Sgr. nach Qualität angelegt.

Kleesamen, sowohl rother als weißer, fest im Preise, bei lebhaftem Umsatz; rother in ord. und mittl. Sorten wird 12—16 Thlr., f. mittel u. fein 17—$18\frac{1}{2}$ Thlr., feinster 19—20 Thlr. pr. Ctr. bezahlt; weißer ord. 9—$10\frac{1}{2}$ Thlr., mittl. $11\frac{1}{2}$—12 Thlr., feiner 13—14 Thlr., extrafeiner 15—16 Thlr. pr. Ctr.

Rüböl loco $9\frac{2}{3}$ Thlr. nominell.

Spiritus loco $12\frac{1}{12}$—$\frac{1}{6}$ Thlr. bez., 12 Thlr. Gd., pr. März $12\frac{2}{3}$ Thlr., April-Mai 13 Thlr. gefordert.

Zink matt, 4 Thlr. 11 Sgr. Brf.

### Wasserstand.

| | Oberpegel. | Unterpegel. |
|---|---|---|
| Am 13. Februar: | 16 Fuß 11 Zoll. | 6 Fuß — Zoll. |

**Berlin,** 12. Febr. Weizen loco 63—67, 88pfd. weißbunt kulmer $64\frac{1}{3}$ Thlr. verk. Roggen loco $58\frac{1}{2}$—62, Frühj. 60—59 verk., $59\frac{1}{2}$ Br. 59 Thlr. Gld. Gerste, gr. 40—42, kl. 37—39 Thlr. Hafer loco 26—27, pr. Frühj. 48pfd. $26\frac{1}{2}$—26 Thlr., 50pfd. $27\frac{1}{2}$—27 Thlr. Erbsen 50—54 Thlr. Rapssaat, Winter-Raps eine Ladung zu 68 Thlr. gehandelt, Winter-Rübsen 68—66, Sommer-Rübsen 54—52 Thlr. Leinsaat 58—56 Thlr. Rüböl loco 10 Thlr. bez und Br., $9\frac{11}{12}$—10 Gld. Febr. u. Febr.-März 10 Br., $9\frac{7}{8}$ Gld. Spiritus loco ohne Faß $26\frac{1}{4}$ Thlr. bez., mit Faß $26\frac{1}{8}$ bez., pr. Febr. u. Febr.-März $26\frac{1}{2}$ Br., $26\frac{1}{4}$ bez., 26 Gld., März-April $26\frac{3}{4}$ und 27 Thlr. bez., 27 Br., $26\frac{3}{4}$ Gld., April-Mai $27\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ verk., $27\frac{1}{2}$ Br., 27 Gld.

**Stettin,** 12. Februar. Weizen 50 Wspl. 80—89pfd. gelber schlesischer per Frühjahr $63\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt. Roggen fester, 82pfd. per Februar-März $58\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., per Frühj. 60, $60\frac{1}{2}$, 60 Thlr. bez., $60\frac{1}{2}$ Thlr. Br. u. Gd., per Mai-Juni 61—$61\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Gd., per Juni-Juli $62\frac{1}{2}$ Thlr. Br. Gerste, große, 75pfd., per Frühjahr $40\frac{3}{4}$ Thlr. Br. Hafer 50pfd., ohne Benennung, per Frühjahr $40\frac{3}{4}$ Thlr. Br. Rüböl angenehmer, per Februar-März $9\frac{1}{3}$ Thlr. Gd., per März-April $9\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Gd. Spiritus behauptet, am Landmarkt ohne Zufuhr, loco ohne Faß 13 pCt. Br., per Febr.-März $13\frac{1}{4}$ pCt. Gd., per Frühj. 13 pCt. in Regulirung bez., $12\frac{3}{4}$ pCt. Gd., per Juni-Juli 12 pCt. Gd., $11\frac{3}{4}$ pCt. Br., pernauer Leinsamen $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br., rigaer $11\frac{1}{4}$ Thlr. Br., memeler $7\frac{5}{6}$ Thlr. Gd., 8 Thlr. Br. Zink per Frühjahr $4\frac{7}{12}$ Thlr. Gd.

# Mannigfaltiges.

— λ Im sechszehnten Jahrhunderte war es gebräuchlich, daß Vereine, die sich gegen Sitte und Ordnung auflehnen wollten, sich Gesellschaften von Zwanzigern nannten. Dies zog sich noch theilweise bis ins achtzehnte Jahrhundert hin. Im sechszehnten Jahrhundert hauste in Schwaben eine gefährliche Diebsrotte, die sich die Einundzwanziger nannten. Zu derselben Zeit gab es unter den schlesischen Edelleuten einen Bund, der sich Siebenundzwanziger nannte. Diese verpflichteten sich gegenseitig, „unfläthig zu sein, sich nie zu waschen, nie zu beten und dergl." Sie waren der Schrecken der andern Edelleute. Wie ein Heuschreckenheer zogen sie im Lande umher, von einem Edelmanne zum andern. Sie trieben greulichen Unfug, und Niemand, der Haus und Hof besaß, war vor ihren Ueberfällen sicher. — Etwas Aehnliches geschah in den jüngsten Tagen in der Pfalz. Die Dorfzeitung berichtet in ihrer jüngsten Nummer: Vor fünfzig Jahren zog Ritter von März, Erbherr auf Schloß Birnheim in der Pfalz, aus seinem Stammschlosse ab; es war verschuldet und vergantet. Vor wenigen Wochen zogen Söhne und Enkel wieder ein, aber bei Nacht und Nebel, mit Brechstangen und Dietrichen, und trugen für 800 Fl. Pretiosen davon. Sie büßen im Zuchthause den Raub auf dem Stammschlosse ihres Geschlechts.

— In W., pleschener Kreises, hat sich kürzlich ein Fall ganz eigener Art zugetragen: Der Lehrer des Orts lebt in beständiger Bedürftigkeit, da bei der größten Oekonomie sein geringer Gehalt nicht hinreichen will, sich mit 5 Kindern auskömmlich zu nähren. In seiner Noth nimmt er eines Tages die Zuflucht zum Müller des Ortes, der ihm auf vieles Bitten endlich gegen einen Schein und Zinsen acht Thaler leiht. Der für den Gläubiger meist immer zu träge, für den Schuldner aber leider gewöhnlich zu rasch herankommende Fälligkeitstag erscheint, und, da die Zahlung nicht erfolgt, wird vom Müller die Schuld eingeklagt. Schon nach wenigen Wochen pocht der Exekutor an die Thür des Lehrers. — In einem von ihm selbst mühevoll im verflossenen Jahre gezimmerten Ställchen steht ein Stück Jungvieh, das er sorgfältig gepflegt, das zum nächsten Jahrmarkt in fremde Hände wandern und einige Thaler zur Aushülfe bringen sollte, dessen Abpfändung aber jetzt erfolgt. Wohl eilt der arme Bedrängte zu seinem Gläubiger; allein da kommt er gerade zu einer der unglücklichsten Minuten, denn eben hat der Müller entdeckt, daß man in verwichener Nacht ihm mittelst Einbruchs in eine Kammer aus einem dort befindlichen, verschlossenen Schranken einen ledernen Geldgurt mit 45 Thlrn. Cour. gestohlen habe. Der hart angelassene Lehrer geht betrübt nach Hause. Nachmittags desselben Tages begiebt er sich daran, den ihm nunmehr unnütz gewordenen kleinen Stall niederzureißen. Als er die Krippe von ihrem Platze nimmt, bemerkt er eine frisch aufgewühlte, vom Garten aus unterhalb der Bohlenwand in den Stall führende, von außen sorgfältig verstopfte Oeffnung, die in eine Vertiefung unter der Krippe endet. In dieser Vertiefung befindet sich ein Wisch Stroh, den er herauszieht, sehr schwer findet, und bei dessen Aufwickelung ihm ein lederner gefüllter Geldgurt in den Händen bleibt. Freudig bestürzt über diesen Fund, will er zu seiner Familie; da fällt ihm das dem Müller geschehene Unglück ein; schnell schließend, daß der Dieb diesen abgelegenen Ort durch die Wand gewählt habe, um seine Beute einstweilen hier zu verbergen, eilt er, ohne sich länger zu bedenken, mit dem Geldgurte zu dem Müller, der ihn sogleich für den seinigen erkennt. Das Geld war, bis auf fünf Thaler, die der Dieb wahrscheinlich vorläufig an sich genommen haben mochte, ganz richtig. Erfreut beordert der Müller auf der Stelle einen Boten nach der Stadt, um das gepfändete Stück zurückzubringen, indem er die Quittung über erhaltene Zahlung einreicht. Er erläßt dem Lehrer die Schuld und giebt außerdem noch jedem der 5 Kinder desselben zwei Thaler. (Pos. Z.)

— (Magdeburg, 11. Febr.) Die 29 Jahr alte Ehefrau eines hiesigen Lokomotivführers wurde gestern Abend nach 5 Uhr in der Nähe des buckauer Bahnhofes, als sie eben bei der Ankunft des nach Leipzig abgehenden Zuges noch die Bahn passiren wollte, von der Lokomotive ergriffen, überfahren und ihr hierdurch der rechte Unter- und Oberschenkel, sowie die rechte Hand und der linke Unterschenkel vollständig zermalmt. Sie wurde sofort nach dem Krankenhause gebracht, wo sie gegen 9 Uhr Abends verstarb.

— (Heidelberg, 6. Febr.) Frau Staatsrath v. Kotzebue, Gattin des in Mannheim von Sand ermordeten Staatsraths v. Kotzebue, welche in stiller Zurückgezogenheit hier im Kreise einiger Familien gelebt, starb vorgestern und wurde heute zur Erde bestattet. Ihrem bestimmt ausgesprochenen Wunsche gemäß wurde ihre Leiche auf dem Gottesacker nach Handschuchsheim gebracht, wo auch die Tochter der Entschlafenen, Frau v. Krusenstern, ruht. Sie erreichte ein Alter von 73 Jahren, und ist die dritte Gattin Kotzebue's gewesen. — Heinrich von Gagern wird, da er sein in der Nähe von Worms gelegenes Gut Monsheim verkauft hat, seinen künftigen Aufenthalt in unserer Stadt nehmen, und soll sich bereits hier ein auf der sogenannten Anlage (dem vormaligen pariser Weg) gelegenes Haus erkauft haben, oder wenigstens dieses zu thun willens sein. (Schw. M.)

— Der Schiffsrheder P. H. Ulrichs zu Bremerhaven hat ein in seinem Auftrage auf dem Werfte des Hrn. Tecklenborg zu Bremerhaven erbautes Rettungsboot (Lifeboot) den Bewohnern von Wangerooge geschenkt, und durch sein Schiff „Olaf" dorthin bringen lassen, um denselben dadurch nicht blos eine Hülfe bei etwaiger Wassersnoth, sondern auch die Möglichkeit zu geben, bei stürmischem Wetter, wo andere Schiffe nicht fahren können, mit dem festen Lande zu kommuniciren. Das Boot ist $33\frac{1}{2}$ Fuß lang über den Steven, breit über den Planken $7\frac{1}{4}$ Fuß, tief 2 Fuß $7\frac{1}{2}$ Zoll, hat 9 Ruderbänke, sämmtliche mit hölzernen Knien befestigt. An beiden Seiten unter den Knien liegen ovale wasserdichte Blechkasten, 24 Fuß lang und 4 bis 10 Zoll stark; ähnliche Kasten sind an beiden Enden unter den Sitzen angebracht, so daß das Boot auch bei einer erheblichen Belastung und voll Wasser noch eine bedeutende Schwimmkraft hat. Dasselbe wurde neulich, als mehrere Zimmerleute an Bord eines auf der Rhede von Bremerhaven liegenden Schiffes sich befanden und die Jöllenfahrer sich bei dem heftigen Sturme nicht hinauswagen wollten, zum Abholen der Zimmerleute benutzt, und waren dabei im Ganzen 43 Personen in dem Boote, welches, obgleich eine sehr hohe See stand, auch nicht im geringsten Wasser geschöpft hatte, als es ans Land kam. (Old. Z.)

— (Eine Finanzmaßregel des Prinz-Präsidenten.) In Paris soll ein aus erfahrenen Advokaten bestehendes Kabinet gebildet werden, um alle fremden Zeitungen der Länder, in denen für Injurien eine Geldentschädigung gefordert werden könne, sorgfältig zu prüfen und event. wegen Beleidigungen des Präsidenten die Entschädigung einzuklagen. Es war das seit lange die Praxis des Herzogs von Braunschweig, bis eine englische Jury ihm einmal $\frac{1}{4}$ Pf. Reparaturkosten für seine Ehre zubilligte.

## Vorlagen für die außerordentliche Sitzung des Gemeinderaths am 16. Februar, Nachmittag 4 Uhr.

Ankauf des Grundstücks Nr. 17 unter den großen Fleischbänken. — Bedingungen für die weitere Verpachtung eines Holzplatzes vor dem Ohlauer Thore. — Wahl eines Mitgliedes für die Direktion des Krankenhospitals zu Allerheiligen. — Gutachten über den Vorschlag auf Abänderung des § 4 in der Instruktion für die Armen-Aerzte. — Nähere Motivirung des Gutachtens über die Etatsüberschreitungen bei der Verwaltung des städtischen Grundeigenthums. — Etats des Administrationskosten-Fonds der Stadt-Bank, der direkten Communalsteuer-Verwaltung, des Administrationskosten-Fonds der Instituten-Haupt-Kasse, der Kirchen zu St. Barbara, zu XI/M. Jungfrauen und zu St. Salvator, für die Kämmerei-Verwaltungen der geistlichen, höheren Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, des städtischen Grundeigenthums und der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten und der Haupt-Armenkasse.

[786] Gräff Vorsitzender.

[1461] Verlobungs-Anzeige.
Die heute vollzogene Verlobung unserer ältesten Tochter **Louise** mit dem prakt. Arzte Herrn **Dr. Stadthagen** in Kanth beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.
Droschkau (Kr. Namslau), 12. Febr. 1852.
**Joachim Kempner**, Rittergutsbesitzer.
**Marie Kempner**, geb. **Aschkenasy**.

[1468] Verbindungs-Anzeige.
Ihre heut in Schweidnitz vollzogene eheliche Verbindung zeigen hiermit allen Bekannten ergebenst an:
**J. G. Weihrich**, Kaufmann.
**Albertine Weihrich**, geb. **Frommer**.
Zobten a. B., den 9. Februar 1852.

[795] Verbindungs-Anzeige.
Als ehelich Verbundene empfehlen sich auswärtigen Freunden und Bekannten:
**J. Scholz**, Kr.-Gerichts-Sekretär und Depositial-Rendant.
**Emilie Scholz**, geb. **Schöner**.
Rybnik, den 9. Febr. 1852.

[1462] Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Die heute glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, **Anna** geb. **Cohn**, von einem gesunden Knaben, zeige ich meinen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.
Myslowitz, den 12. Februar 1852.
**Stanislas Laudan.**

[789] Todes-Anzeige.
Mit tiefbetrübtem Herzen und der Bitte um stille Theilnahme zeige ich Freunden und Bekannten hiermit an, daß meine innigstgeliebte Mutter nach langen Leiden an Lungenentzündung und hinzugetretener Lungenlähmung heute Morgen 7¾ Uhr sanft im Herrn entschlief. Wer die Verblichene kannte, wird meinen Schmerz zu würdigen wissen.
Neisse, den 12. Februar 1852.
**R. Kling,**
im Namen meiner Geschwister.

Todes-Anzeige.
[785] In der heutigen Nacht, ¼1 Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager am Nervenschlage im 52 Jahre zu einem höhern Leben meine geliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Kaufmann **Emilie Böhm**, geb. **Kunze**. Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, diesen uns so unersetzlichen Verlust ergebenst anzuzeigen und bitten um stille Theilnahme.
Liegnitz, den 12. Februar 1852.
Die Hinterbliebenen.

[1483] Todes-Anzeige.
(Statt jeder besondern Meldung.)
Den heute Nachmittag 3 Uhr erfolgten Tod meiner geliebten Frau **Emilie v. Pfoertner**, geb. **Schultze**, zeige ich tiefgebeugt hiermit an, und bitte meinen Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren.
Breslau, den 13. Februar 1852.
**Heinrich v. Pfoertner**,
auf Lampersdorf.

[788] **Nachruf.**
Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur hat durch das gestern Abend erfolgte Ableben ihres Kastellans, des Herrn **Johann David Glaenz**, den bewährtesten Beamten verloren. Als Biedermann allgemein geliebt und hochgeschätzt, diente derselbe der Gesellschaft unter allen Wechselfällen der Zeit durch fünf und vierzig Jahre mit seltener Treue und inniger Hingebung, und wird ihm die dankbare Anerkennung, welche wir ihm im Leben zollten, in unserer Mitte stets bewahrt bleiben. Er ruhe nach langer, treuer Arbeit in Frieden!
Breslau, den 12. Februar 1852.
**Das Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.**
Göppert. Ebers. Bartsch. Kahlert. Liebig.

Iu. Or. R. y. z. F. 16. II. 6. J. ✉ IV.

[1444]
**Die musikalisch-deklamatorische**
# Matinée,
**zum Besten einiger armen Familien findet Sonntag den 15. Febr. 11½ Uhr im Musiksaale der Universität statt.**
Gütige Mitwirkung haben zugesagt: Frl. **Emma Babnigg**, Frau **Bock-Heinzen**, Frl. **Höfer**, der Violin-Virtuos Herr **M. Hauke**, die Herren **Rieger**, **Erl**, **Prawit**, **Görner**.
Billets à 15 Sgr. sind zu haben in der Musikalien-Handlung **Bote** und **Bock** und in der Buchhandlung bei **Kern** und an der Kasse.

**Theater-Repertoire.**
Sonnabend, den 14. Febr. 38ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 2ten Male: **„Die Männerschule."** Lustspiel in drei Akten. Frei nach Molière von Franz von Holbein. Zum Schluß: **„Guten Morgen, Herr Fischer!"** Vaudeville-Burleske in einem Akte, nach Locroy's „Bon jour, Monsieur Pantalon!" von W. Friedrich. Musik komponirt und arrangirt von Ed. Stiegmann.
Sonntag, den 15. Februar. 39ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Moses oder die Israeliten in Aegypten."** Große Oper mit Tanz in 4 Akten. Musik von Rossini.

**Dienstag, den 24. Febr. d. J.** findet die **diesjährige Theater-Redoute** als **maskirter und unmaskirter Ball** statt.

[1402] Bis Johanni d. J. wird die hiesige Lehrer- und Schächter-Stelle mit einem fixirten Gehalt von 150—170 Thlr. vacant.
Befähigte verheirathete Reflektanten wollen sich bald in frankirten Briefen bei Unterzeichnetem melden.
Löwenberg, den 2. Februar 1852.
**Der Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde.**
M. Oppenheimer.

**Bescheidene Anfrage an das Direktorium der Oberschlesischen Eisenbahn.**
Ist es dem Bahnhof-Inspektor in Myslowitz gestattet, vor Ankunft des breslauer Zuges daselbst, die Restauration und den Perron abzuschließen? — Da dies erst seit kurzer Zeit geschieht, so scheint es nur im Interesse des Besitzers des neuen Hotels am Bahnhofe zu geschehen; denn von diesem und dessen Leuten wird man zuerst empfangen und förmlich genöthigt, in dessen Hotel das Logis einzunehmen, trotzdem Referenten in einem ihnen bekannten Hotel zu logiren wünschten.
Im Interesse des reisenden Publikums wäre es sehr wünschenswerth, daß von Seiten des Direktoriums dieser Belästigung bald Abhülfe geleistet wird.
[1464] **Mehrere Reisende.**

[55] **Subhastations-Patent.**
Zum nothwendigen Verkauf des im Breslauer Kreise belegenen, dem **Julius Lange** gehörigen Rittergutes **Carlowitz**, landschaftlich zum Verkaufswerthe auf 22,077 Thl. 26 Sgr. 8 Pf. und zum Kreditaxwerthe auf 19,225 Thl. 16 Sgr. 8 Pf. geschätzt, haben wir einen Termin auf
**den 16. Juli 1852**
Vormitt. 11½ Uhr
vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath **Dr. von Reinbaben** in unserem Parteien-Zimmer Nr. II anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Alle unbekannten Realprätendenten werden bei Vermeidung der Präklusion hiermit vorgeladen.
Breslau, 24. Dezember 1851.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[162] **Pferd-Auktion.**
Montag den 16. Februar, früh 10 Uhr, soll an der alten Reitbahn des königlich ersten Kürassier-Regiments ein zum Militärdienst unbrauchbares Offizier-Chargenpferd gegen gleich baare Zahlung, öffentlich versteigert werden.
**Das Commando**
des königlich ersten Kürassier-Regiments.

[1475] **Auktion.**
Den 17. d. Mts. Vormittags 9 Uhr, sollen Ohlauerstraße Nr. 80 gebrauchte gut gehaltene Möbel, wobei Sophas, Stühle, Schränke, Schreibtische, ein **Mahagoni-Sekretär** mit **Flötenwerk** von 10 Walzen, Ladenglästhüren und ein Spezereiladen, Repositorium öffentlich versteigert werden.
**C. Reymann**, Aukt.-Komm.

[714] Da ich mich, so bald es die Witterung gestattet, in Schlesien anzukaufen gedenke, so ersuche ich die Herrn Besitzer von preiswerthen **Rittergütern**, mir recht bald unter speziellerer Angabe des Areals, Viehbestände, genauesten Preis und die auf der Besitzung haftenden Hypothekenschulden gefälligst angeben zu wollen, die Größe des Gutes, so auch die der Anzahlung ist mir gleich, ich wünsche nur ein reeles Geschäft und keine vergeblichen Reisen zu machen.
Gefällige Offerten bitte ich unter Chiffre **A. v. P. poste restante Stolpen in Sachsen** franko einsenden zu wollen.

[1482] **Rawicz**, 12. Februar. **[Danksagung.]** Wenn in unserer Zeit, **wo durch** den Egoismus jedes Gefühl für seine Mitmenschen nicht nur in den Hintergrund tritt, sondern gänzlich erkaltet, sich dennoch ein edles Menschengefühl sich in voller Kraft kund giebt, so dürfte dies um so mehr Anerkennung finden, bin ist es Pflicht solche Züge zu veröffentlichen. Die israelitische Gemeinde unserer Stadt war zu einer jährlichen Abgabe, die nur die Zinsen einer alten Schuld deckt, verpflichtet. Diese jährliche Abgabe lastete schwer auf den Mittellosen und verminderte die Armen-Steuer der Wohlhabenden. Herr **F. Margoles** forderte seine Mitbürger zur Amortisation dieser Schuld auf. Derselbe unternahm es, persönlich die Beiträge einzuziehen. — Mit der größten Energie wirkte derselbe in dieser Weise fort, und durchdrungen von dem edlen Ziele überwand er alle Hindernisse, die sich der Ausführung entgegenstellten. Diese eifrigen Bemühungen wurden endlich von dem glücklichen Resultat gekrönt, die gänzliche Amortisation dieser Schuld herbeigeführt zu haben. — Die israelitische Gemeinde unserer Stadt fühlt sich innigst verpflichtet, hiermit ihrem Vorsteher Hrn. **J. Margoles** ihren tiefsten Dank abzustatten.
Verwaltungsbeamter S. B.

## Verkauf von Obstbäumen, feuerfesten Ziegeln und Drainröhren.
Das unterzeichnete Wirthschafts-Amt der Herrschaft Conradswaldau an der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn bietet 40 Schock hochstämmig veredelte Aepfel-, Birnen- und Kirsch-Bäume zum Verkauf, das Schock nach Qualität von 6 bis 8 Rthl. Nähere Auskunft wegen Ankauf wird Hr. Rentmeister Schepki in Conradswaldau per Mettkau sowohl auf briefliche als mündliche Anfrage ertheilen.
Eben so empfiehlt das Wirthschafts-Amt derselben Herrschaft aus der Ziegelei zu Ingramsdorf, nächst des Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahnhofes, die durch 10jährige Erfahrung erprobten feuerfesten Ziegeln (Chamott) à 1000 12—15—20 Rthl., so wie Drainröhren und Drainhohlziegeln zur geneigten Abnahme. Es werden Bestellungen auf Drainröhre recht zeitig erbeten, um solche bei geeigneter Witterung in kürzester Zeit ausführen zu können.
Die Verkaufspreise der Röhren sollen je nach Verschiedenheit ihrer Dimensionen mit denen der Domäne Proskau gleichgestellt werden (à 1000 5, 6, 7, 8 Rthl.) wenn nicht etwa die so sehr feste und zähe Thonmasse die Fabrikationskosten um etwas erhöhen sollte, wo hingegen aber auch eine vorzüglich ausdauernde Waare zu erwarten ist. Bestellungen auf diese, so wie auch auf alle übrigen Ziegel-Fabrikate sämmtlich aus dem bestsortirten Töpferthon gefertigt, sind an das unterzeichnete Wirthschafts-Amt zu richten.
Ingramsdorf, den 5. Februar 1852. [670]
**Das Wirthschafts-Amt der Herrschaft Conradswaldau zu Ingramsdorf per Mettkau.**

[147] **Schul- und Pensions-Anzeige.**
Zu Ostern können neue Zöglinge und Pensionäre in meiner concess. **Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt** in Reichenbach bei Schweidnitz eintreten. **Dr. Reichenbach.**

[791] **Franz., Rhein- und Ungar-Weine**
empfing in Commission und empfiehlt billigst: **Moritz Hausser**, am Tauenzienplatz Nr. 4.

Der Watermer'sche Sicherheits-Apparat zum Verhüten des Springens der Dampfkessel.
Der Unterzeichnete hat die Ehre, die Herren Interessenten zu benachrichtigen, daß er laut Vollmacht vom Erfinder beauftragt ist, den ihm patentirten Apparat konstruiren zu lassen und zu verkaufen. Prospekte hierüber werden gratis ertheilt.
Wie wichtig diese Erfindung, ist daraus zu ersehen, daß die französische Regierung die Anwendung desselben bei allen Dampfkesseln verordnet hat.
Aachen, vor dem Jakobthor Nr. 18, den 5. Februar 1852.
[713] **v. Horn**, Civil-Ingenieur.

**Cotillon-Orden, Bouquets,**
Lorgnetten, Nadel-Etuis, Notizbücher, Cotillon-Bänder von Seide mit Golddevisen, Schleifen, Rosetten, Agraffen, Schmetterlinge u. dgl., 100 Stück zu 2, 3, 4, 5 Thlr. empfehlen **Hübner u. Sohn**, Ring 35, 1 Treppe. Auswärtigen senden wir solche, nach vorheriger Berichtigung, portofrei. [793]

[790] Ein mit der nöthigen Vorbildung versehener junger Mann aus anständiger Familie kann sofort in meiner Buchhandlung als Lehrling placirt werden. Auf portofreie Anfragen werden die näheren Bedingungen durch mich mitgetheilt.
Liegnitz, den 13. Februar 1852.
**Louis Gerschel.**

**Zwei Kohlengruben,**
sehr reichhaltig, mit guten Kohlen, in Oberschlesien belegen, sind Verhältnisse halber billig zu verkaufen, oder auch ein Haus zu verkaufen. Näheres: Katharinenstr. Nr. 7, im Vorderhause im zweiten Stock. [1476]

[1458] **Larven,**
in allen Sorten, en gros und en détail, empfiehlt billigst: **Ernst Heiber**, Schweidnitzerstr. Nr. 17.

**Ein Rittergut**
ganz in der Nähe der Stadt, mit 1000 Morgen Areal, der Acker ist Weizen- und Rübenboden, mit vollständigem lebenden Inventarium und gutem massiven Baustand ist sofort für die landschaftliche Taxe zu verkaufen.
Näheren ernsten Selbstkäufern franko Breslau **poste restante, unter Chiffre N. B. G.** [1403]

[1481] Für ein Ledergeschäft in einer größern Provinzialstadt Schlesiens wird ein Kommis gesucht. Näheres bei **Wlh. Gumpertz**, Blücherplatz 12.

[1467] Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich mit einer außerordentlichen Auswahl fein abgezogener, echt englischer bengaler **Rasirmesser**, à Stück 10 Sgr., vom 14. bis 22. Februar hier aufhalte und bitte um recht zahlreiche Abnahme.
**Daniel Kellner** aus Berlin,
Schuhbrücke u. Ohlauerstr.-Ecke Nr. 84, im Hôtel garni, Eingang Schuhbr., 2 Tr., Stube Nr. 9.

**Aus Paris und Wien**
empfing ich heute die neuesten und geschmackvollsten Galanterie-Gegenstände und erlaube mir diese meinen geehrten Abnehmern zu den bekannten billigsten Preisen zu empfehlen.
**C. A. Hilscher**,
Riemerzeile 22.
Bitte höflichst, genau auf meine Firma zu achten. [1477]

**Gympmaschinen-Verkauf.**
Eine achtgängige franz. Gympmaschine, in komplettem, guten Zustande steht preismäßig zum Verkauf bei **A. Berger**, Drechslermstr., Graupenstr. 12. [1469]

**Cotillon-Kleinigkeiten,**
à Dutzend von 5 Sgr. an, sind in größter Auswahl vorräthig bei **L. F. Podjorski**,
[729] Kupferschmiedestr. Nr. 17.

[781] Ein Lehrling für das Destillationsgeschäft wird gesucht. Frankirte Adressen **sub S. S. Bunzlau poste restante.**

[1478] Circa 150 Eimer leere Spiritus-Gebinde, Eisen- und Holzband, sind billig abzulassen bei **J. H. Steinitz u. Comp.**, Reuschestr. 45.

[1480] Von den am 11. d. M. angezeigten Nummern gestohlener Papiere, wird die Nummer 7261, 500 Rubel poln. Schatz-Obligation, hiermit widerrufen.

[1460] Bei dem Dominium Omechau bei Pitschen ist vom 1. April ab noch die **Wirthschafts-Eleven-Stelle**, so wie der Posten eines Wirthschaftsschreibers, der der polnischen Sprache mächtig ist, offen. Omechau, den 12. Febr. 1852.
Das Wirthschafts-Amt.

[1424] Das Dominium Ruppersdorf bei Strehlen hat einen frommen, gut gerittenen **Pony**, **fette Ochsen** und einige Ballen **2jährigen Hopfen** zu verkaufen.

[1423] **Schafe-Verkauf.**
Das Dominium Ruppersdorf bei Strehlen hat 80 zur **Zucht** geeignete **Mütter** und 80 **junge Schöpse** zu verkaufen.

[1465] Eine Tischlerwerkstatt nebst Wohnung ist zu Ostern zu vermiethen: Weißgerbergasse 6.

[787]

# Bleichwaaren-Besorgung.

Bei herannahender Bleichzeit zeige ich hierdurch ergebenst an, daß Endesgenannte auch in diesem Jahre alle Arten von Bleichwaaren, als: **Leinwand, Tisch-** und **Handtücherzeuge, Garn** und **Zwirn** zur Beförderung an mich übernehmen und solche gegen Bezahlung

**m e i n e r  e i g e n e n  R e c h n u n g**

wiederum zurückliefert. — Für **Garn** und **Zwirn** wird die **Annahme** in den Einlieferungsorten **Mitte Juli,** für **Leinwand u. dergl. Anfang August** geschlossen. — Auch bin ich gern bereit, das **Wirken** von Leinwand, Schachwitz und Damast in allen gangbaren Längen und Breiten aus mir zugehenden rohen und gebleichten Garnen auf das Beste und Billigste zu besorgen. Die mir anvertrauten Waaren sind im Hause und auf den Bleichen gegen Feuersgefahr versichert. — Da ich das über 25 Jahr bestandene

## Friedrich Wilhelm Beer'sche Bleichgeschäft

ganz in derselben Art und Weise, wodurch sich der sel. **Beer** einen so guten Ruf erworben hat, nun das dritte Jahr für meine eigene Rechnung fortsetze, so bitte ich mit dem bisher in mich gesetzten gütigen Vertrauen mir auch dieses Jahr recht reichliche Einlieferungen zukommen zu lassen und der **schönsten, völlig unschädlichen Natur-Rasenbleiche,** sowie der sorgfältigsten und möglichst billigsten Bedienung versichert zu sein.

**Hirschberg in Schlesien, im Februar 1852.** **Eduard Schwantke.**

**Bleichwaaren zur Beförderung an mich übernehmen:**

In Breslau Herr Kaufmann **Ferd. Scholtz, Büttnerstraße Nr. 6.**

- In Brieg Herr Kaufm. Carl Matzdorff.
- „ Bernstadt Herr Kaufm. Jos. Ullrich.
- „ Beuthen O/S. Herr Kaufm. M. Stern.
- „ Frankenstein Herr Kaufm. Carl Wilh. Weiß.
- „ Fraustadt Herr Färbermstr. F. Prüfer vormals Mir.
- „ Freistadt Herr Kaufm. Otto Siegel.
- „ Gleiwitz Herr Kaufm. J. D. Klose.
- „ Gleiwitz verw. Frau Kaufm. A. Wenzlik.
- „ Gr. Glogau Herr Kaufm. Herrmann Gülden.
- „ Goldberg Herr Kaufm. C. B. Vogt sel. Wwe.
- „ Grünberg Herr C. F. Eitner.
- „ Grünberg Frau Wittwe Rollcke.
- „ Guhrau Herr Kämmerer Carl Ludwig Schmäck.
- „ Haynau Frau Kaufm. Sophie Warmuth.
- „ Jauer Herr Kaufm. C. G. Scholtz.
- „ Kostenblut Herr Kaufm. Adolf Friedrich.
- „ Kosel O/S. Herr Kaufm. J. G. Worbs.
- „ Krappitz Herr Kaufm. Heinrich Bretschneider.
- „ Kreuzburg Herr Kaufm. C. G. Hertzog.
- „ Krossen Herren Kaufleute Hanko u. Comp.
- „ Leobschütz Herr Kaufm. Heinr. Schnurpfeil, a. Ringe.
- „ Lissa Reg.-Bez. Posen Herr Kaufm. S. A. Scholtz.
- „ Löwen Herr Kaufm. J. A. Sowade.
- „ Löwenberg Herr Kaufm. Wilhelm Hanke.
- „ Lublinitz Herr Kaufm. Fried. Hensel.
- „ Lüben Herr Kaufm. M. C. Thies.
- „ Medzibor Herr Kaufm. Julius Dittrich.
- „ Militsch Herren Kaufleute Gebrüder Stoller.
- „ Münsterberg Herr Kaufm. F. A. Nickel.

- In Namslau Herr Kaufm. C. B. Härtel.
- „ Neisse Herr Kaufm. Heinrich Walter.
- „ Neumarkt a/O. Herr Kaufm. C. L. Steinberg.
- „ Neusalz a. O. Herr Destillateur F. G. Wiesner.
- „ Neustadt O/S. Herr Kaufm. C. L. Ohnesorge.
- „ Oels Herr Kaufm. C. W. Müller.
- „ Ohlau Herr Kaufm. Otto Nabel.
- „ Oppeln Herr Kaufm. L. C. Schliwa.
- „ Ostrowo Herren Kaufleute Cohn u. Comp.
- „ Parchwitz Herr Kaufm. Eduard Siegert.
- „ Pleß Herr Kaufm. Moritz Eberhard.
- „ Polkwitz Herr Kaufm. C. A. Jonemann.
- „ Posen Herr Kaufm. Anton Schmidt.
- „ Ratibor Herr Kaufm. Bernhard Cecola.
- „ Raudten N/Schl. Herr Kaufm. Carl Eisenbeil.
- „ Rawicz Herr Kaufm. A. G. Biebig.
- „ Schönau Herr Kaufm. Friedr. Mentzel.
- „ Steinau a/O. Herr Kaufm. C. A. Langsch.
- „ Strehlen Herr Uhrmacher H. Weigelt.
- „ Gr.-Strehlitz Herr Kaufm. C. Selten.
- „ Stroppen Herr Kaufm. C. Wittig.
- „ Tarnowitz Herr Kaufmann J. B. Schön.
- „ Trachenberg Herren Kaufl. A. u. R. Blauhuth.
- „ Wansen Herr Kaufm. J. O. Wolf.
- „ P. Wartenberg Herr Kaufm. Theod. Herrmann.
- „ Winzig Herr Kaufm. C. Bierend.
- „ Wohlau Herr Kaufm. B. G. Hoffmann.
- „ Zduny Herr Kaufm. C. W. Bergmann.
- „ Züllichau Herr Kaufm. Carl Friedrich Schultz.

Mit Bezug auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Annahme von Bleichwaaren aller Art und sichere reele und prompte Bedienung zu.

**Breslau, im Februar 1852.** **Ferd. Scholtz, Büttnerstraße Nr. 6.**

---

[1474] Ein Damenmantel ist in einem Wagen liegen geblieben. Die Eigenthümerin kann sich melden: Messergasse Nr. 28, beim Lohnfuhrmann Rusicke.

[1459] Für einen Herren ist ein schönes Zimmer, mit ohne Möbels von Ostern d. J. ab zu vermiethen. Näheres: Ring Nr. 16, im dritten Stock.

[1471] **Zu vermiethen**
ist Matthiasstr. Nr. 15 ein großes Parterre-Lokal. Näheres beim Wirth.

[1153] **! Immer Vergnügt!**

**Bischoff's Hamburger Keller,**
Ring 10 und 11, Blücherplatzecke,
empfiehlt sein Lager feiner **Weine, Cognac** und **Arak,** sowie ächt **englisch Porter, Kremsier-Weißbier** und **Erlanger Lagerbier.**

[794] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.
Gutsbes. Graf v. Pückler aus Ob.-Weistritz. Part. Bohne aus Brüssel. Gräfin v. Sandretzki aus Langenbielau. Oberst Tutehoff a. Warschau. Landes-Aeltester v. Gersdorff aus Kosel. Kaufm. Gottschalk aus Köln.

### Preise der Cerealien und des Spiritus.

Breslau am 13. Februar.

| | feinste, | feine, | mit., | ordin. Waare. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weißer Weizen | 72 | 69 | 63 | 58 | Sgr. |
| Gelber dito | 69 | 68 | 65 | 61 | „ |
| Roggen | — | 65 | 62 | 58 | „ |
| Gerste | — | 46 | 43 | 41 | „ |
| Hafer | 32 | 31 | 29 | 28 | „ |
| Erbsen | 63 | 61 | 59 | 55 | „ |
| Rothe Kleesaat | — | 18 | 16—15 | 14—12 | |
| Weiße Kleesaat | — | 13 | $11\frac{1}{2}$ | 10—9 | |

Spiritus $12\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{6}$ bez. u. 12 Rtlr. Gl.

**Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.**

| 11. u. 12. Febr. | Abd. 10 U. | Mrg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck b. 0° | 27″ 8‴ 70 | 27″ 9‴ 10 | 27″ 9‴ 69 |
| Luftwärme | + 0,8 | + 0,2 | + 2,8 |
| Thaupunkt | — 0,3 | — 0,3 | + 1,2 |
| Dunstsättigung | 90pCt. | 95pCt. | 87pCt. |
| Wind | NW | N | O |
| Wetter | trübe | bedeckt u. Nebel | trübe |

| 12. u. 13. Feb. | Abd. 10 U. | Mrg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27″ 9‴ 55 | 27″ 8‴ 60 | 27″ 8‴ 01 |
| Luftwärme | + 2,1 | + 0,7 | + 1,7 |
| Thaupunkt | + 0,8 | — 0,7 | + 0,4 |
| Dunstsättigung | 89pCt. | 89pCt. | 89pCt. |
| Wind | SO | O | O |
| Wetter | bedeckt | trübe | trübe |

---

[1351] Gesucht wird ein Hauslehrer, im Seminar gebildet, aufs Land, $\frac{5}{4}$ Meilen von Breslau, zum Elementarunterricht für einen Knaben und ein Mädchen, zu Ostern d. J. anzutreten. Nähere Auskunft wird ertheilt in Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 35, in der Viktualien-Handlung.

## Holsteiner Natives und Colchester Austern

empfiehlt von täglich frischen Sendungen:

**Gustav Schultz,**
Schweidnitzerstr. Nr. 50, im weißen Hirsch, Ecke der Junkernstraße.

[1437] Reuschestraße Nr. 24 ist eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinet und Küche zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres daselbst.

[1479] Eine Partie ächt peruvianischer

**Guano**

ist billig zu verkaufen, um damit zu räumen, bei
**Ludwig Heyne,**
Königsplatz 3a

[1466] Eine Tischler-Werkstatt nebst kleiner Wohnung ist Nikolai-Vorstadt, Fischergasse 13 zu vermiethen. Näheres daselbst, 1 Etage, beim Wirth.

[1463] Gellhorngasse Nr. 1, vis-à-vis dem Wintergarten, ist eine Wohnung zu 28 Rthl. und eine Stube für einen einzelnen Herrn zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres daselbst bei Madame Höcker.

[1473] Ein großer Stall und eine Scheuer sind zu vermiethen: Tauenzienstr. 56/57.

[75] Im Comtoir der **Buchdruckerei** von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, sind vorräthig:

**Formulare zu Branntwein-Ausfuhr-Anmeldungen,** à Buch 5 Sgr.
**Desgl. zu Vorladungen zum Gebrauche der Herren Schiedsmänner,** à Buch 5 Sgr.
**Zeugnisse für Meister- und Gesellen-Prüfungen.**
**Mieths-Quittungsbücher,** das Stück 1 Sgr.
**Alphabete großer deutscher Buchstaben,** à Bogen $2\frac{1}{2}$ Sgr.

### Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Abg. nach / Ank. aus | Oberschles. | Pers.-Züge | 7 Uhr, 1 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Abd.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg. |
| Abg. nach / Ank. von | Berlin | Pers.-Züge | $8\frac{1}{4}$ U. M., $5\frac{3}{4}$ U. NM. / 10 U. M., 7 U. Abds. — Güter-züge: 7 U. M., $11\frac{3}{4}$ U. V Mit. / $8\frac{3}{4}$ U. M., $6\frac{1}{2}$ U. NM. |
| Abg. nach / Abg. von | Freiburg | | 8 Uhr Morg., 5 Uhr 15 Min. Nachm.; sowie nach Schweidnitz. / 7 Uhr 10 Min. Morg., 3 Uhr 15 Min. Nachmittags. |

Abg. von Schweidnitz nach Breslau 7 U. Mrg., 3 U. 5 M. NM.; nach Freiburg 6 U. 25 M. NM. Abg. von Königszelt nach Schweidnitz 3 Uhr 40 Min. Nachmittags. — Außerdem jeden Sonntag von Breslau 1 Uhr von Schweidnitz 5 Uhr 25 M., von Freiburg 5 Uhr 33 M. NM.

### Börsenberichte.

**Breslau,** 13. Febr. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or $113\frac{2}{3}$ Br. Ld'or $109\frac{1}{4}$ Gl. Poln. Bank-Billets $96\frac{3}{4}$ Br. Oesterr. Bankn. 83 Br. Freiw. St.-Anleihe 5% $102\frac{2}{3}$ Br. N. Preuß. Anleihe $4\frac{1}{2}$% $102\frac{1}{4}$ Br. St.-Schuld-Sch. $3\frac{1}{2}$% $89\frac{1}{4}$ Gl. Seehandl.-Präm.-Sch. $121\frac{3}{4}$ Gl. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% $100\frac{1}{2}$ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. $4\frac{1}{2}$% $102\frac{3}{4}$ Br. dto. $4\frac{1}{4}$% $100\frac{1}{3}$ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. $4\frac{1}{2}$% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 4% $103\frac{11}{12}$ Br., neue $3\frac{1}{2}$% $94\frac{1}{3}$ Gl. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. $3\frac{1}{2}$% $97\frac{1}{4}$ Br., neue schles. Pfdbr. 4% $103\frac{5}{6}$ Br., Litt. B. 4% $103\frac{1}{2}$ Gl., $3\frac{1}{2}$ 96 Br. Rentenbr. $99\frac{11}{12}$ Br. Alte poln. Pfdbr. 4% $96\frac{7}{12}$ Br., neue $96\frac{7}{12}$ Br. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.-Freib. $80\frac{1}{4}$ Br., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% $96\frac{5}{12}$ Br. Oberschl. Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $135\frac{1}{4}$ Gl., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $122\frac{1}{4}$ Br., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% $99\frac{5}{12}$ Br., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% $82\frac{1}{2}$ Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. $3\frac{1}{2}$% $94\frac{1}{3}$ Gl., Prior. 4% — — Prior. Ser. $4\frac{1}{2}$% — — Prior. 5% Ser. III. $101\frac{5}{12}$ Br., Prior. Ser. IV. 5% — — Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% $96\frac{3}{4}$ Br. Neisse-Brieger 4% $59\frac{5}{6}$ Br. Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$% — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs. Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 37 Gl. Pos.-Stargard $3\frac{1}{2}$% — —

**Berlin,** 12. Februar. Die Börse war sehr fest, niederschlesische Eisenbahn-Aktien waren wieder $\frac{1}{2}$%, Magdeburg-Wittenberger 2% höher als gestern gefragt, mecklenburger und Kosel-Oderberger dagegen durch Gewinn-Realisirungen gedrückt.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden $3\frac{1}{2}$% $107\frac{7}{8}$ bez. u. Br., Prior. $4\frac{1}{2}$% $102\frac{3}{4}$ bez. u. Gl., 5% $103\frac{3}{4}$ Gl. Krak.-Oberschl. $82\frac{3}{8}$ bez. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% $37\frac{3}{4}$ à $\frac{1}{2}$ bez. u. Gl., Prior. 5% 100 Gl. Niederschl.-Märk. $3\frac{1}{2}$% $93\frac{3}{4}$ à $94\frac{1}{4}$ bez. u. Gl., Prior. 4% $99\frac{1}{4}$ bez., Prior. $4\frac{1}{2}$% $101\frac{1}{2}$ bez. u Gl., 5% Serie III. Prior. $101\frac{1}{4}$ bez., Prior. Serie IV. 5% $103\frac{1}{4}$ bez. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% 30 Gl. Oberschl. Litt. A. $3\frac{1}{2}$% 136 bez. u. Br., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% 122 Br. Rheinische $68\frac{1}{4}$ bez. u. Br. Stargard-Pos. $86\frac{3}{4}$ bez. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% $102\frac{1}{2}$ bez. St.-Anleihe 1850 $4\frac{1}{2}$% $101\frac{3}{4}$ Br. dto. von 1852 101 Gl. St.-Schuld.-Sch. $3\frac{1}{2}$% $89\frac{1}{2}$ Br. Seehandl.-Präm.-Sch. $122\frac{1}{2}$ bez. Preuß. Bank-Antheil-Sch. 99 Gl. Pos. Pfdbr. 4% $103\frac{1}{4}$ Gl., $3\frac{1}{2}$% $94\frac{1}{4}$ Gl. Poln. Pfdbr. 4% 96 Gl. Poln. Part.-Obligat. à 500 Fl. 4% 85 bez., à 300 Fl. 150 Br.

**Wien,** 12. Febr. Fonds, bei mässigem Umsatz wenig verändert, dagegen in Nordbahnaktien starker Verkehr bei bedeutenden Fluctuationen. Aus Anlaß des bis Bochnia fortzuführenden Baues sind nämlich Nordbahnaktien von 148 bis 145 gewichen, um wieder höher zu schließen. Andere Aktien fest. Komptanten und Wechsel um $\frac{3}{4}$% günstiger und flau.

5% Metall. $94\frac{5}{8}$. $4\frac{1}{2}$% $84\frac{1}{2}$; Nordb. 147; Hamburg 2 Monat 183; London 3 Monat 12. 21; Silber $23\frac{1}{2}$.

**Hamburg,** 12. Febr. Weizen, sehr stille. Roggen, ruhig, unverändert. Oel, pro Febr. $18\frac{1}{2}$, pro Mai 19, pro Oktober 20. Zink, 1000 Ctnr. Lieferung $9\frac{1}{2}$.

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 13. Febr. St.-Schuld-Sch. $89\frac{1}{4}$. 5% Anleihe $102\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$% $101\frac{1}{8}$. Rentenbr. $99\frac{1}{2}$. Pos. Pfdbr. $94\frac{1}{2}$. Oberschl. 136. Krak. $82\frac{1}{2}$. Märk. $94\frac{1}{2}$. Nordbahn $37\frac{3}{4}$. Mecklenbrg. 35.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp (W Friedrich) in Breslau.